

Josef Frey: Wie vorwärts?

1. Teil - Rote Fahne, 11.1.1923, S.4-5

1. Tendenzen der Parteientwicklung

2. Teil – Rote Fahne, 12.1.1923, S.2-3

2. Die wirtschaftlichen und politischen Perspektiven und die Linie der Partei

3. Teil – Rote Fahne, 13.1.1923, S.3

Aber wie soll das Alles durchgesetzt werden?

4. Teil – Rote Fahne, 14.1.1923, S.3-4

Probleme der Agitation

5. Teil – Rote Fahne, 17.1.1923, S.3-4

4. Probleme der Organisation

6. Teil – Rote Fahne, 18.1.1923, S.4-6

5. Probleme der Aktion

7. Teil – Rote Fahne, 19.1.1923, S.3-4

6. Probleme der Gewerkschaftsarbeit

8. Teil – Rote Fahne, 20.1.1923, S.3-4

7. Probleme der Führung

9. Teil – Rote Fahne, 21.1.1923, S.2-3

8. Welches ist der Angelpunkt, an dem zuerst der Hebel angesetzt werden muß, um die Partei rascher vorwärts zu führen?

gesamt: 18 Seiten

Wien, Donnerstag, 11. Jänner 1923.
Nr. 1115. — 6. Jahrgang.

Proletarier aller Länder,
vereint Euch!

Die Rote Fahne

Zentralorgan
der Kommunistischen Partei Österreichs.
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Einzelpreis für Österreich, auch
im Einzelverkauf S. 5.0. —
Erscheint außer Montagen täglich 6 Uhr früh.

Redaktion: 7. Bezirk, Siebenbrunnengasse 42/44, Telefon 35-2-12.
Expedition: 9. Bezirk, Universitätsstrasse Nr. 6-8, Telefon 16-3-01, 35-64/VIII.
Administration: 8. Bezirk, Alserstrasse 69, Telefon 11-1-86.

Monatlich Österreich S. 12.50 —, Deutschland
Mk. 1.000.—, Frankreich Fr. 5.—
Schweiz, Preis. 5.— Tschechoslowakei S. 12.—

Wir haben den Parteiapparat stark abgebaut und an Ausgaben gespart, aber dennoch, was in diesem Jahre von unseren Mitgliedern finanziell geleistet wurde, das zeigt, wie jedes Mitglied fühlt und weiß, daß der Bestand und die Kraft der kommunistischen Partei die oberste Grundbedingung ist für den Fortschritt und den Sieg des Proletariats. Der einem Jahr war die Zahlung von Beiträgen eine feierliche Ausnahme; heute zählt jedes Mitglied seinen Beitrag. Der einem Jahr hatte die Partei mitten und in der Mitte Rückgang seinen Apparat; heute ist eine ganze Reihe von Kreisen in den Betrieben und Landesorganisationen tätig, um die Beiträge einzusammeln, überhaupt zu berechnen und so der Partei das Leben zu sichern. Auch ist jetzt an diesem Kampf um Fortschrittsapparat vieles aufzuheben, aber welche die Fortschritt gegenüber dem Stand von einem Jahr: Die Mitglieder der kommunistischen Partei sind die Arbeiter der Nation und dennoch stellen sie der Partei den Kampf in die Hand, als die Sozialdemokratie von ihren Mitgliedern verlangt. Ein gewisses Dufer! Diese Genossen sind noch zu ganz anderen Opfern bereit, nicht nur zu Geldern. Es bekennt in den Zeiten und Jahren ihrer Mitglieder ist die kommunistische Partei.

[illegible]

Wären der gegenwärtige Stand der Partei birgt gewisse erste Gefahren in sich, Gefahren, die sich, wie jeder gestillt hat, noch vergrößern müssen, wenn wir sie nicht rechtzeitig erkennen und ihnen rechtzeitig und unbeeinträchtigt begegnen.

Die absolute Notwendigkeit, die Partei finanziell möglichst rasch auf eigene Füße zu stellen, hat uns so gezwungen, fast die gesamte Kraft auf die Agitation zu werfen. Wir mußten mit allen Mitteln arbeiten, haben und weiter werden. Mitglieder gewinnen, um die Partei finanziell zu sichern. Das ist notwendig.

In einer halbes Jahr gründlichen kommunalistischen Schulung und Durchbildung der Mitglieder hatten wir weder Zeit noch Kraft und dabei war und ist der Kern wirklich fähigster Kommunisten selbst im alten Verband der Partei nicht gar groß.

Wir haben im Laufe des Jahres der Partei viele viele Tausende neuer Mitglieder zugeführt. Selbst nach einer Zeit, da Schwäbischer Apparat nicht alle davon festhalten konnten. Diese neuen Tausende von Mitglidern haben viel von der Sozialdemokratie herüber genommen. Der Großteil der von der Sozialdemokratie sich zu uns überer wandelnden Genossen bringt nun — es ist das eine fast ununterbrechliche Regelerscheinung dieser Einheitspartei — gewisse tiefe und gesunde politische Grundgedanken mit sich, woraus schon etwas hergeführt:

Das viele Mitleiden, das ich in ihnen empfand, ließ mich auch die inhumanen politischen Forderungen, das sehr viel in ihren Köpfen und in schwaches Mitleiden gegen die Führer überkam. Gerade kommunistische Führer kann diese falsche Einstellung sehr überwinden: die Genossen lehren bald, daß eine Partei ohne Führung nicht möglich ist und daß es nicht heißt, die Führung als Folge zu regieren und zu befehlen, sondern im Gegenteil, die Führung mit unserer Kraft zu führen, aber darauf zu bestehen und darauf zu bestehen, daß sie richtig, daß sie republikanisch, daß sie kommunistisch führt.

Dieses Wörtchen gegen die Föhrung überhaupt, gegen die Föhrer schreien, ist der Partei klar geworden. Seine halbreformistischen Ideologien, die wir durch den wöhrigen Parteitag klugweise glauben, die legen uns, gerät auf diese Zusammenkunft der neuen Schöler: der Mitgliedschaft, die mit ihren irrigen Ideologie aus Telle der alten Wöhrerführer in Anschlag bringen, welcher zum Angriff an aus das, wozu wir vor einem Jahre den Grund gelegt, aus das zentraleitige Gefüge der kommunistischen Partei. Im vorigen Jahre haben sie die Vertreter dieser halbreformistischen Richtung trotz Aufforderung unterlassen, ihre Gedankengänge vor der Parteimitgliedschaft im Zentralorgan der Partei auseinander zu legen und zu begründen. Das Manifest der Partei er fordert, das die Vertreter dieser Richtung nicht ausweichen, sondern im Zentrum der Diskussion das Wort ergreifen, damit die Mitglieder, die Argumente aller Seiten hören, sich in ruhiger Überlegung ihren eigenen feststehenden Urtheilen. Hier sollen die Halbreformisten, die das Wort „Demokratie“ fort im Munde führen, die Demokratie doch wenigstens einmal anerkennen. Hier soll die Menschheit geklärt werden! Es gibt ein Grundgesetz der kommunistischen Partei.

Stefan Gouffier, 40, 4410 14th Ave. S., San Diego 16

zu und herüber entwickelt haben, hatte sich ihr eigenes Entwicklungsgesetz so dar: Die Tatsache, daß es letzten Endes die sozialdemokratische Politik war, die sie aus der Sozialdemokratischen Partei vertreiben hat, nimmt in ihrem Bewußtsein die Form an, es habe in der Sozialdemokratie eine wenig Demokratie gegeben, und darum, um mehr Demokratie zu finden, seien sie zur kommunistischen Partei gegangen. Und nun auf einmal stößt sie, daß diese Partei immer tiefer auf eine noch viel größere Straßlein, auf eine noch viel größere Dämonie dringt. Der alte Demokrat in ihnen wohnt sich auf gegen den Zentralismus in der kommunistischen Partei, obwohl natürlich die tatsächl. sog. Demokratie in der kommunistischen P. P. viel größer ist, als in der sozialistischen P. P. Auch diese Ideologie bildet ein erstes Hindernis für die innere Zerschlagung der Partei. Und wieder stößt sich auch auf diese Stimmungen und Auffassungen jene halbgefehlvolle Bewegung in ihrem Kampfe gegen den Zentralismus.

Die Prinzipalien der nächst Parteilichkeitung
zu den auf die Verwirklichung dieser gefährlichen
Tendenzen.

Die Massen haben den inneren Glauben an die
Sozialdemokratie zum Großteil verloren, ja, der Prozeß
ist bereits weiter vorgeschritten. Aus dem breiten Gärte-
re der Sozialistischer, der rings um die Sozialdemo-
kratie gelagert ist, beginnen bedeutende Teile abzu-
brechen. Selbsteinsicht ist sich sogar organisierte Miß-
trauen von der Sozialdemokratie ab. Selbst wenn die
sozialdemokratischen Mitgliedszahlen richtig sind, braucht
dieser Mißprozeß darin noch nicht zum Ausdruck zu
kommen, weil die Verluste inindustrielleren Ele-
mente einnehmen noch durch Gewinnung inproletarischen
und halbproletarischer Elemente wettgemacht werden
können.

Ein Teil davon bröckelt nach links ab. Diese Elemente müssen wir zu uns herüberziehen, müssen sie zunächst unter unseren Einfluß bringen, müssen sie umschmelzen, das heißt ihre mit falschen Ideologien versehenen Köpfe klären und müssen sie schließlich fest in das Gefüge der Partei einreihen und in absolut zuverlässige Kommunisten wandeln.

Der Großteil aber bröckelt ab in die große Masse der Indifferenten und ein gewisser Teil sogar in das Lager der Reaktion.

Wie sollen wir diese aus dem verfallenden Körper der Sozialdemokratie sich entziehend in den Differenzpunkt zwischen den Proletariats, wie sollen wir diese sich in die Kräfte der Revolution umwandeln, wie sollen wir diesen Strom erheben, einflussreicher, beweglicher, Proletariat herüberleiten in die Front der Revolution und schließlich in das Lager der kommunistischen Partei? Das ist eines der ersten Probleme der Partei.

Die Gefahren, die dieser Umschichtungsprozeß mit sich bringt, sind um so größer, als ein Teil der Gewissen unserer Partei nur die quantitative Seite dieses Umschichtungsprozesses sieht und glaubt, unsere Aufgabe sei es, unter allen Umständen möglichst rasch große Teile dieser Massen unter unseren Einfluß und schließlich in unser Lager zu bringen. Da die Massen nur die quantitative Seite sehen, sind sie um so eher geneigt, qualitative KonzeSSIONen zu machen, um den quantitativen Prozeß zu beschleunigen. Das heißt: Sie sind, mehr oder weniger, als betruht, aber das kommt im objektiven Effekt auf dasselbe hinaus, bereit, den trügen und gefährlichen Zutrümmen, Neigungen, Auffassungen der von der Sozialdemokratischen Vorwärtenden KonzeSSIONen zu machen. KonzeSSIONen auf Kosten des kommunistischen Charakters der Partei.

Die Tendenz eines Teiles der Parteimitglieder, deren gute Absichten für die Partei außer Zweifel sind, müssen von jedem Kommunisten auf das schärfste bekämpft werden.

Quantitatives Wachstum auf Kosten des Qualitativen Wachstums auf Kosten des kommunikativen Charakters der Partei, etwa durch Fokussierung ihres streng gezielten Gesanges, das hiesu am augenfälligsten Beispiel wollen wir das dauernde Insistieren der Partei präzisieren. Der gezielte Einfluss der Partei, einmal gelodet, geht mit der Zahl der Mitglieder, lieber gewisse Schwierigkeiten organisatorischer Natur in Kauf nehmen, bevor wir an Dinge, die den Charakter der Partei als kommunikativen Partei bilden, denken. Nicht Massenpartei schlechthin darf unsere Partei sein. Sie muss kommunikativen Charakter haben.

Je mehr wir, um an die Massen leichter herankommen zu können, unsere Taktik biegsamer gestalten, desto notwendiger ist es, daß wir, um als kommunistische Partei betrachtet zu werden, das innere Gefüge der Partei desto mehr stärken.

Es ist klar, daß wir in jenen Beziehungen und Anordnungen, die wir in der Sozialdemokratie vorfinden, sehr weitgehend eingreifen müssen als bisher. Die weitere Untersuchung wird zeigen, daß es dazu nicht ohne Veränderung unserer politischen Einsichtsmittel, sondern daß wir, unsere gegenwärtige politische Einsichtsmittel, selbstständig, die Aktivität der Partei steigern müssen, und daß wir die Aktivität nicht herabsetzen, sondern, ohne durch Veränderung unserer Einsichtsmittel, ohne unsere Einsichtsmittel unseren Handlungen zu opfern, durch die weitere Befähigung im Innern zu erhöhen, die Aktivität und die Organisation der Partei zu erhöhen, die Aktivität und die Organisation der Partei zu erhöhen, die Aktivität und die Organisation der Partei zu erhöhen.

von den Persönlichkeiten und der Linie der Partei zu der Untersuchung führen verschiedener Probleme der Agitation, der Organisation, der Aktion, der Gewerkschaftsarbeit und schließlich auch zur Untersuchung verschiedener Probleme der Führung.

Wie vorwärts?

Von Josef Frey.

2. Die wirtschaftlichen und politischen Perspektiven nach die Seite der Partei.

Die Weltwirtschaft schreitet vor. Sie wächst nur in der Form. Da und dort ist eine gewisse Besserung eingetreten. In Nordamerika, Japan. In Mitteleuropa haben sie sich verschlechtert.

Die fortschreitende Besserung der Weltwirtschaft kommt am deutlichsten zum Ausdruck in der progressiven Entwicklung der politischen Lage. Die großen Mächte suchen sich auf Kosten der kleinen, mittleren und kleinen Gänge zu halten. Wie sich Nordamerika, England, Japan, Frankreich endgültig grabpieren werden, ist noch nicht klar. Das eine aber ist schon heute klar: die Welt ist für die kleinen Mächte zu eng. In nächster langer Zeit geht der Kampf von neuem los. Die kleinen Mächte werden mit allen Mitteln bei großen Weltmächten.

Man sieht, daß sich die engländer aus die französische Mächte wieder einziehen. Man sieht, daß Frankreich in Afrika und in England in der deutschen Frage nachgibt. Man sieht, daß ein Kompromiß auf

Wie vorwärts?

Von Josef Frey.
(Fortsetzung.)

Aber wie soll das Alles durchgeführt werden?

Das ist die Kardinalfrage! Durch welche Mittel kann die Kampfkraft des Gesamtproletariates so gesteigert werden, daß es den Arbeitslosen rasch helfen, die Arbeitslosigkeit meistern kann? Nun, auch diese Mittel sind bekannt. Sie sollen kurz aufgezählt werden:

1. Endgültiger Bruch mit aller Koalitions-politik, mit der offenen und verkappten: Klare Front des Gesamtproletariates gegen die Bourgeoisie.

2. Einheitliche Kampffront des Proletariats: ohne Unterschied des Betriebes; ohne Unterschied der Branche; ohne Unterschied, ob Arbeitsloser, Kurzarbeiter oder Vollarbeiter; und vor allem: ohne Unterschied der Partei!

Und unverzügliche Aufnahme des Kampfes in einheitlich geschlossener Kampffront, planmäßig organisiert und planmäßig gesteigert.

3. Unverzüglicher Zusammentritt des Reichsbetriebsrätekongresses, um der einheitlichen Kampffront als dauernden Rückhalt zu schaffen die dauernde Betriebsräteorganisation.

4. Die kapitalistische Sanbittenregierung muß weg. An ihre Stelle muß eine andere Regierung. Welche? Eine Koalitionsregierung? Nein! Koalitionsregierung des Proletariats mit der Bourgeoisie heißt Gaunerregierung. Also die proletarische Diktatur? Die wäre heute schon möglich, aber die Grundbedingung dazu fehlt: daß nämlich die klare Mehrheit des Gesamtproletariats die unausweichliche Notwendigkeit der proletarischen Diktatur begreift und, um sie zu erringen und um sie zu behaupten, bereit ist, die äußersten Opfer zu bringen. Die proletarische Diktatur ist aus diesem subjektiven Grunde und auch wegen der Uebermacht der Reaktion im Auslande in Oesterreich derzeit nicht möglich. Also doch Koalitionsregierung? Nein, sondern

Arbeiterregierung.

Das ist eine Regierung, bestehend aus proletarischen Vertretern. Aber keine Schwindelarbeiterregierung! Eine Regierung aus proletarischen Vertretern, die die bisherige Ratselpolitik der Sozialdemokratie fortsetzen würde, wäre ein glatter Schwindel. Eine sozialdemokratische Regierung müßte zwar, auch wenn sie noch keine wirkliche Arbeiterregierung in unserem Sinne ist, unter Umständen gehalten und verteidigt werden, aber ihre Ratselpolitik müßten wir unter allen Umständen rückwärtslos demaskieren. Keine Schwindelarbeiterregierung! Sondern eine wirkliche Arbeiterregierung! Das heißt, eine aus proletarischen Vertretern bestehende Regierung, die, solange die Diktatur noch nicht möglich ist, mit dem Parlament regiert, also demokratisch regiert, sich für alle ihre Gesetze die Mehrheit verschafft und, um sich die Mehrheit zu schaffen, es genau so macht, wie es die Bourgeoisie macht: mit außerparlamentarischen Massagemitteln, wie Ordnerorganisation und Betriebsorganisation, werden die Herrschaften von Fall zu Fall, wenn es nötig ist, durch entsprechende Massage dazu gebracht, entweder für zu stimmen oder es so zu machen, wie es heute die sozialdemokratischen Führer vielfach machen: zwar dagegen zu stimmen oder, je nachdem, sich von der Zustimmung zu drücken, aber es doch so einzurichten, daß die Gesetzesentwürfe der Regierung angenommen werden. Möglichenfalls werden die Massen selbst nachhelfen müssen.

Die Arbeiterregierung könnte natürlich nichts Uebermenschliches leisten: Sie kann nicht den Kommunismus verwirklichen. Dazu bedarf es der proletarischen Diktatur, bei der alle Gewalt konzentriert ist beim Gesamtproletariat. (Sowjet, Rote Armee, rote Polizei, rote Gendarmerie usw.) Die Arbeiterregierung kann aber und muß das leisten, was das Proletariat heute unbedingt braucht: daß Einhalt geboten werde der weiteren Verelendung, daß endlich Arbeit und Brot geschaffen werde, daß die Steuerlasten auf die Reichen gewälzt werden, daß die Preise ermäßigt werden, daß die Löhne gehoben werden, daß das Proletariat Wohnungen bekommt, und vor allem, daß das Proletariat bewaffnet werde, kurz, die Arbeiterregierung muß dem Proletariat mindestens die unumgängliche Lebensnotwendigkeit sichern.

Das ist nur durch Kampf zu erreichen und die Arbeiterregierung muß kämpfen, kämpfen gegen die Bourgeoisie im Parlament und außerhalb des Parlamentes mittels der Betriebsräteorganisation, der Ordnerorganisation und letzten Endes durch die aktivierte und stets in Aktivität erhaltene proletarische Masse.

Es bedarf keiner Worte, daß die Kommunisten jede wirkliche Arbeiterregierung mit äußerster Kraft unterstützen werden.

Wir werden der Verelendung nur Einhalt tun, wenn wir gegen die Anstrengungen der gefühllosen Bourgeoisie die Löhne herabzubringen, die Preise hochzuhalten, die Steuerlasten auf das Proletariat zu wälzen, die Bourgeoisie von den Steuern freizubehalten, die Arbeitslosen und Kurzarbeiter verhungern zu lassen, die Wohnbedingungen und überhaupt die gesamten Lebensbedingungen des Proletariats zu verschlechtern, den Abwehrkampf eröffnen, den Abwehrkampf des Gesamtproletariates in einheitlicher proletarischer Kampffront, der wir als dauernden Rückhalt aufbauen müssen die Ordnerorganisation, schaffen müssen die Betriebsräteorganisation und die schließlich ihren Ausdruck finden muß in einer wirklichen Arbeiterregierung.

Wir werden der Gefahr, daß das Proletariat von den Fasziisten niedergeworfen werde, daß es beim Kampfe der kapitalistischen Mächte nicht als willenloses Werkzeug dastehen und schließlich als Kanonenfutter für die kapitalistische Interesses neuerdings auf die Schlachtbank geführt werde, wir werden in dem im Uffschritt heranwachsenden kriegerischen Zusammenstoß der kapitalistischen Mächte nur so weit unser Schicksal mitbestimmen, nur so weit — immer ausgerichtet nach dem Interesse des Weltproletariats! — in dieser oder jener Art eingreifen können, soweit wir als österreichisches Gesamtproletariat real über eigene Kraft, über gesamtproletarische Schlagkraft, über gesamtproletarische Schlagfertigkeit verfügen. Auch die außenpolitische Lage macht zur zwingenden Notwendigkeit die Aufnahme des Abwehrkampfes in einheitlicher proletarischer Kampffront, die Ordnerorganisation, die Betriebsräteorganisation, die wirkliche Arbeiterregierung.

Jetzt heißt es, die ganze Aufmerksamkeit des Gesamtproletariates auf die nächsten Ziele zu konzentrieren: endgültiger Bruch mit aller Koalitions-politik, Notwendigkeit des Abwehrkampfes, einheitliche proletarische Kampffront, Ordnerorganisation, Betriebsrätekongreß, Betriebsräteorganisation.

Für die Arbeiterregierung muß das Verständnis vorbereitet werden, bis die Dinge so weit gediehen sind, daß sie als aktuelle Lösung herausgegeben werden können.

Die Aufgabe, die uns als kommunistische Partei gestellt ist, besteht also nicht darin, unsere politische Linie zu ändern. Es ist selbstverständlich, daß wir diese politische Linie je weiter, desto konkreter werden herausarbeiten müssen und insbesondere werden wir über kurz oder lang gezwungen sein, diese politische Linie in außenpolitischer Richtung konkreter zu formen. Wir brauchen die politische Linie der Partei nicht zu ändern.

Unsere Aufgabe ist eine ganz andere. Die Frage, die wir untersuchen und beantworten müssen, ist vielmehr diese: wie, durch welche Mittel, kommen wir mit den dieser proletarischen Linie jeweils entsprechenden Lösungen an die Massen besser und rascher heran, als bisher. Wie gewinnen wir sie besser und rascher für unsere Lehren? Wie machen wir sie am besten und am raschesten die kommunistische Partei zu einer Partei, die in das Kräftefeld aller politischen Potenzen selbst als wirkliche politische Potenzen eingreifen kann und eingreift? Wie schaffen wir am besten und am raschesten als Druck- und Stoßkraft für unsere Lehren eine rasch wachsende gesamtproletarische Massen-kampfkraft? Das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist.

Dazu müssen wir verschiedene Probleme der Agitation, der Organisation, der Aktion, der gewerkschaftlichen Arbeit untersuchen und schließlich auch verschiedene Probleme der Führung.

Wie vorwärts?

Von Josef Frey

(Broschüre)

1. Probleme der Agitation.

Das Problem, dessen wir uns gegenwärtig am meisten bedienen, um an die Massen heranzukommen, ist die Agitation. In der Agitation versuchen wir, durch Wort und Schrift mittels geistiger Argumente die Massen zu überzeugen und für unsere Ziele, für unsere Lösungen, für den revolutionären Kampf zu gewinnen. Wir haben unsere Agitation im Laufe des letzten Jahres sehr verbessert, insbesondere auf dem Gebiete der Technik. Immer konkreter knüpfen wir an die tatsächlichen Bedürfnisse des Proletariats an.

Quantitativ leisten wir in der Agitation sehr viel. Im Vergleich zu den Bedürfnissen des Proletariats natürlich zu wenig. Aber im Verhältnis zu den der Partei zur Verfügung stehenden Kräften betreiben wir einen verhältnismäßig großen Teil der Kraft auf die Agitation. Dadurch wurden und werden andere ebenso wichtige Aufgaben verhältnismäßig vernachlässigt. Im vergangenen Jahre war dieser verhältnismäßige Mehraufwand für die Agitation zum Teile begründet in der schwierigen finanziellen Lage der Partei und insofern entschuldbar. Allein, diese unrichtige Verteilung der Kräfte hatte und hat noch einen anderen Grund: so wichtig ohne Zweifel die Agitation ist, so wird die Agitation in ihrer Bedeutung von unseren Mitgliedern doch überschätzt. Die relative Überschätzung der Agitation ist eine der Ursachen, warum die Mitglieder der wichtigen Organisationsarbeit ein so geringes Interesse entgegenbringen, und das schwächt der Partei die Herausbildung tüchtiger Organisatoren.

Jedes Mitglied unserer Partei möchte am liebsten ein guter Referent sein. Sicherlich wäre das für die Partei, für die Sache des Kommunismus außerordentlich nützlich, und wir werden durch Referentenschulen diesen Bedürfnisse der Genossen, das zugleich ein Bedürfnis der Bewegung ist, ganz anders Rechnung tragen müssen als bisher. Wie denn überhaupt durch planmäßige Erziehung von Referenten der Übergang gefunden werden könnte, von der jetzigen epianischen Methode, die allzuviel Kraft der Führer verbraucht, zu einer intensiven Methode der Agitation. Aber dem Wunsch fast aller Mitglieder, gute Referenten zu sein, liegt unbewußt der gutsozialdemokratische Haß zugrunde, daß wir dem Kommunismus, wenn wir nur überall über Engelskungen verfügen, die Welt erobern könnten. Gute Referenten vermögen viel. Wenn alle Kommunisten die vorzüglichsten Referenten wären, wir würden manche Proletarier rascher gewinnen, aber mit Worten und Reden ist der Kapitalismus nicht zu besiegen.

Dabei halten die Proletarier das Referieren für viel schwerer, als es tatsächlich ist. Dasjenige, was in der Politik verhältnismäßig am leichtesten zu erlernen ist, ist das Handwerk des Agitators. In Wirklichkeit hat jeder Proletarier in sich einen ausgezeichneten Fond zum kommunistischen Agitator. Denn alle die Tatsachen, von denen wir bei der Agitation ausgehen, erlebt der Proletarier am eigenen Leib. Nicht die schönen Worte geben der Rede die Gewalt, sondern wenn der Redner das, was er sagt, wirklich fühlt und glaubt, wenn ihm das, was er erlebt und erlitten, als lebendiges Wort aus dem Innern bringt, mag es sich auch in undeutlichen, sprache flecken, das paßt, das überzeugt, das reißt mit. Etwas mehr Mut, etwas mehr Entschlossenheit! Um schlußendlich zu lernen, muß man ins Wasser. Etwas Übung! Immer klarer wird denken: was will ich, und es wird gehen. Die Kraft unserer Referenten, unserer Agitatoren wird dann rasch wachsen und die Referentenschule braucht dann nichts

anderes zu tun, als ihren geistigen Fond zu vergrößern und ihre Technik zu verbessern.

Die relative Überschätzung der Agitation durch die Masse überhaupt und auch durch die Masse unserer eigenen Mitglieder birgt die Gefahr in sich, daß auch manche Führer die Agitation überschätzen. Wenn ein Redner in treffenden Worten ausdrückt, was die Masse drückt, wonach sie sich sehnt, wenn er die richtigen Worte dafür findet, so ist die Masse dem Redner vom Herzen dankbar. Das macht die Agitation überaus beliebt und birgt die Gefahr in sich, daß manche Führer einen verhältnismäßig zu großen Teil ihrer Arbeitskraft auf die Agitation verwenden und überhaupt den ganzen politischen Stoff nur mehr unter dem Gesichtspunkt seiner agitatorischen Verwendbarkeit durcharbeiten, das heißt, lediglich die agitatorischen Schlagen herausheben, was zu einer gefährlichen Oberflächlichkeit führt.

Jeder Führer soll und muß auch in der Agitation tätig sein. Auch sein Popularitätsbedürfnis in Ehren. Nur darf es nicht ausarten in Populärkeitsjagderei. Aber vor allem muß der Führer — führen, das heißt, er muß voraussehen, er muß in das Dunkel, das vor uns liegt, hineinblicken. Um das zu können, muß er sich die notwendigen geistigen Unterlagen schaffen. Er muß die zahllosen Tatsachen in ihrer Verteilung, in ihrer fortwährenden Veränderung hinausgesetzt verfolgen, richtig abschätzen, denn daraus zieht er seine Schlüsse, darauf baut er seine Kombinationen, danach bewertet er die Lage und kommt zu seinen tatsächlichen Entschlüssen. Mit den Fähigkeiten des besten Agitators kann man noch lange nicht führen. Der Unterschied zwischen Agitator und politischem Führer ist um nichts geringer als der Unterschied zwischen dem Propagandadassistenten und dem Führer. Um führen zu können, muß der Führer tagtäglich immer wieder vor allem an sich selbst arbeiten. Das kostet Zeit und Kraft. Dann gibt es aber noch eine Fülle anderer notwendiger Führungsarbeiten. Wird ein zu großer Teil der Arbeitskraft der Führer auf die Agitation verwendet, dann können sie sich den viel wichtigeren und eigentlichen Aufgaben der Führer nur oberflächlich widmen. So kann es kommen, daß die Führer oft wochenlang ihre tatsächlichen Entschlüsse aufbauen auf das oberflächliche Durchblättern einiger Zeitungen, d. h. die Führer überblenden nur einen kleinen Teil des Kampfes und auch diesen nicht gründlich. Das kann unter Umständen eine schwere Gefahr für die Partei werden.

Wir brauchen eine zweckmäßigere Verteilung der Arbeitskräfte und eine zweckmäßigere Verteilung jeder einzelnen Führerkraft. Ein Teil der Genossen, die eigentlichen Agitatoren, müssen vorwiegend in der Agitation tätig sein. Die eigentlichen Führer aber dürfen nur einen Teil ihrer Arbeitskraft auf die Agitation verwenden, wenn anders sie auch die Zeit haben sollen, sich für ihre wirklichen Führungsaufgaben geistig genügend zu rüsten.

Dieser Grundsatz muß auch in lokalen Maßstab gelten. Auch da muß ein Teil der Mitglieder vorwiegend für die Agitationsarbeit spezialisiert werden. Agitationsgruppen, während andere Mitglieder sich vorwiegend mit anderen Aufgaben, z. B. Bildungsarbeit beschäftigen müssen (Bildungsgruppen).

Nur durch eine ständige Verteilung der einzelnen Arbeitskräfte auf die verschiedenen Arbeitsgebiete werden wir bessere Erfolge erzielen. Nur wenn die Führer ihre eigenen Arbeitskraft richtig verteilen auf die verschiedenen Gebiete, die sie zu bearbeiten haben, werden sie ihre Führungsaufgabe wirksam bei uns ausführen können.

Unsere ganze Agitation leidet noch immer an einem schweren Fehler. Stiller Agitation ist bloße Passivität.

ung, das geht zum einen Ohr hinein und in kurzer Zeit zum anderen Ohr wieder hinaus. Isolierte Agitation ist verpuffte Kraft. Nur dann, wenn die Agitation Hand in Hand geht mit zielbewußter Agitationsarbeit, nur dann sind wirklich dauernde Erfolge zu holen. Jeder agitatorische Vorstoß, ob es nun eine Versammlung ist oder eine Flugzettelverbreitung oder sonst dergleichen, ist eine Schlacht, die zu schlagen ist. Sie muß organisatorisch gründlich vorbereitet werden, mit konkreter Aufgabenteilung an alle Mitwirkenden, und nach der Schlacht muß der Erfolg gründlich ausgewertet werden und, damit das geschieht, muß diese Auswertungskampagne von vorne herein gründlich unter konkreter Aufgabenteilung an alle Mitwirkenden organisiert werden. Mann für Mann müssen nach der Durchführung über ihre Erfahrungen berichtet, es müssen die Lehren aus diesen Erfahrungen gezogen und die Lehren müssen bei der Organisation der nächsten Agitationskampagne praktisch verwertet werden.

Nicht einer Einschränkung der Agitation rede ich das Wort, sondern einer besseren Verteilung der Kräfte auf die verschiedenen Aufgaben, die die Partei erfüllen muß. Nicht vor lauter Agitation die anderen Aufgaben vernachlässigen! Das gilt insbesondere für die Zosialorganisationen. Aber auch die Führer dürfen nicht vergessen, daß Führen etwas anderes heißt als agitieren und daß die Kunst der wirklichen Führung mehr erforderlich ist, als das Zusammenklauben einiger agitatorischer Schlager. Daß dazu erforderlich ist die tägliche gründliche Arbeit an sich selbst. Immer wieder aufs Neue müssen sich die Führer die geistigen Vorbedingungen schaffen zum richtigen Urteil, zum richtigen Entschluß. Nicht Agitation in die Luft dürfen wir treiben, sondern organisierte Agitation, das heißt: Agitation Hand in Hand mit organisierender Tätigkeit. Wenn wir die Sache so anpacken, wird unsere Agitation bei kleinemem Kräfteverbrauch bedeutend größeren und dauernden Erfolg erzielen. Wir werden so leichter und schneller an die Massen herankommen als bisher.

Wien, Dienstag, 16. Jänner 1923.
Nr. 1119. — 6. Jahrgang.

Proletarier aller Länder,
vereinigt Euch!

Die Rote Fahne

Zentralorgan
der Kommunistischen Partei Österreichs.
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Einzelpreis für Österreich, auch
im Strohenvorverkauf S. 5.0. —
Erscheint außer Montag täglich 6 Uhr früh.

Redaktion: 7. Bezirk, Siebenbrunnengasse 42/44, Telefon 33-2-12.
Expedition: 9. Bezirk, Linienstrasse Nr. 6-8, Telefon 18-3-01, 33-64/VIII
Administration: 8. Bezirk, Alserstrasse 69, Telefon 11-1-86.

Monatlich Österreich S. 12.50 —, Deutschland
Mk. 1000.—, Frankreich Fr. 5.—
Schweiz Frs. 5.— Tschecho-Slowakei S. 18.—

Seite 5

— „Wie war es?“ Der letzte Diskussions-
artikel des Gen. Frey wurde heute wegen Raum-
mangels zurückgehalten und wird erst morgen erscheinen.

Aufgaben stellen. Daran muß sich knüpfen die Durchführung, die Berichterstattung, die Diskussion, darauf müssen die Lehren für die weitere Arbeit gezogen und wiederum müssen den einzelnen neue, ganz konkrete Aufgaben gestellt werden.

Die lokalen Führer müssen also den Aufgabenkreis durchdenken, einen Plan ausarbeiten über die gesamte Tätigkeit im lokalen Maßstab und über die Verteilung der ihnen verfügbaren Arbeitskräfte auf das lokale Arbeitsgebiet. Sie müssen die Mitglieder heranziehen zur Arbeit, sie müssen die Begeisterten für diese und die Begeisterten für jene Arbeit herausfinden. Das ist natürlich nicht die Arbeit eines Tages, sondern die Arbeit langer Monate. Aber diese Arbeit muß gemacht werden. Sie ist die Hauptaufgabe der lokalen Führer, ohne diese Arbeit kommen wir nicht zu einer ersten kommunistischen Partei, ohne diese Arbeit kommen wir nicht an die breiten Massen.

Freilich, die Führer im lokalen Maßstab, und das selbe gilt von den Führern im Landesmaßstab, haben eine wichtige Entschuldigung: Die Aktivierung der Mitglieder setzt voraus die Aktivierung der lokalen Vertrauensmänner, und deren Aktivierung kann nur durchgeführt werden von der Landesleitung und letzten Endes und vor allem von der Parteileitung mit Hilfe des zentralen Apparates. Von da aus müssen die Impulse gehen. Und wiederum genügt nicht der allgemeine Appell zur Aktivität, sondern es müssen den lokalen Vertrauensmännern aller Art konkrete Anweisungen gegeben, ganz konkrete Aufgaben gestellt werden, und da haben es bedenklich, weil die organisatorischen Führungsfähigkeiten der Parteileitung und des zentralen Apparates mit wenigen Ausnahmen trotz merkwürdigen Fortschrittes doch noch nicht genügend entwickelt sind. Das hängt mit der Entstehungsgeschichte der Partei zusammen. Darauf muß hier nicht neuerdings eingegangen werden. Der Großteil der Parteileitung und des zentralen Apparates sammelt selbst erst, genau so wie die Vertrauensmänner, die nötige organisatorische Erfahrung, die nötigen organisatorischen Führerfähigkeiten. Aber daß diese Genossen verhältnismäßig zu langsam organisatorische Fähigkeiten sammeln — und es geht damit in der Tat langsam vorwärts und ist ein Hauptgrund, warum die Partei nicht schneller vorwärts kommt und warum sie sich nicht rascher an die Massen heranarbeitet —, das hat noch einen anderen Grund, den wir schon bei den Problemen der Agitation zum Teile gestreift haben.

Wir haben gezeigt, wie unsere Genossen die Bedeutung der Agitation relativ überschätzen. Nun ist Agitation eine verhältnismäßig ganz angenehme Aufgabe. Die Mitglieder, ebenso wie die Massen, hören gerne gute Reden und sind dafür sehr dankbar. Wer ihnen gute Reden hält, macht sich sehr beliebt.

Die Arbeit des Organisators, die organisatorische Führung, erfordert nicht nur geistige Qualitäten anderer Art, sondern auch andere seelische Qualitäten, als die Arbeit des Agitators. Auch der Organisator wird darauf nicht verzichten können, den Genossen so und so oft gütlich zuzureden, und schließlich wird sich kein Organisator gerne die Sympathie seiner Genossen verschaffen. Aber schließlich sind wir doch zu einem bestimmten Zweck in der Partei zusammen. Diesen Zweck wollen wir erreichen, wozüglich mit Sympathie, aber, wenn's nicht mit Sympathie geht, dann muß es ohne Sympathie gehen zur Erreichung unserer Parteizwecke. Jeder Organisator wird, wenn es mit gütlichem Zureden nicht geht — und wir haben nicht Zeit, aus Schonung für alle möglichen Sentimentalitäten, um ja nur nicht um Gottes willen an diese oder jene Duselei zu tasten, hundert Jahre auf die Diktatur zu warten — zäh, energisch und unter Umständen hart zupacken müssen, kein Organisator kommt schließlich ohne eine Portion Härte aus. Wir sind doch kein Rauchklub, sondern eine revolutionäre Kampfpartei im strengsten Sinne des Wortes. Jeder, der eintritt, weiß das und muß es wissen. Das muß verschiedenen hart besetzten Gemütern ins Gedächtnis gerufen werden. Aber in unsere Kampfpartei eintritt, muß die unvermeidlichen Konsequenzen auf sich nehmen, die sich aus dem Kampfcharakter der Partei ergeben.

Das gilt für die kommunistische Agitationsarbeit in allen Ländern, aber für Österreich gilt sie ganz besonders. Das österreichische Proletariat ist von einer Gemütslichkeit, von einer Sentimentalität, von einer Duselei, die wirklich rätseln könnte, wenn sie nicht in der Tat eine der gefährlichsten Schwächen des österreichischen Proletariats wäre. Diese Duselei war die Basis der jahrhundertelangen habsburgischen Feudalherrschaft. Diese Duselei ist das Fundament des österreichischen Sozialpessimismus, der ganzen Sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspolitik. Diese Duselei zu beheben, ist eine der wichtigsten Aufgaben der kommunistischen Partei. Wir können nicht siegen, und können den Sieg nicht behaupten, ohne die Duselei in Stahlharte Kämpfer zu wandeln. Alle Mittel müssen angewendet werden, um innerhalb der kommunistischen Partei die subjektiven Bedingungen zu schaffen, die wir zu erfolgreichem Kampf brauchen. Wir werden die Duselei letzten Endes erst in uns und durch den wirklichen Kampf durch hitze, blutige Kampferfahrungen abstreifen, aber dieser Prozeß kann durch tüchtige Organisatoren sehr beschleunigt werden. Wir brauchen Organisatoren, die die Geschicklichkeit haben, ihre organisatorische Aufgabe so zu lösen, daß sie die Sympathien der Mitglieder behalten. Aber die Organisatoren müssen zugleich den Mut haben, die organisatorischen Aufgaben dort, wo sie nicht mit Sympathie zu lösen

Wie vorwärts?

Von Josef Zey.

(Fortsetzung.)

4. Probleme der Organisation.

Im Durchschnitt sind gegenwärtig höchstens zehn Prozent der Mitglieder wirklich aktiv, das heißt, sie arbeiten aus eigenem Antrieb und arbeiten fort und fort ausdauernd, ohne nachzulassen. Keunzig Prozent der Mitgliedschaft sind passiv, das heißt, sie zahlen den Parteibetrag, beziehen die Presse und gehen hin und da auch in irgend eine Versammlung.

Es ist klar, daß wir bei diesem Stande der Dinge erstens schwer an breite Schichten der Massen herantommen können, zweitens, daß, soweit wir an die Massen herantkommen, uns der Großteil wieder zwischen den Fingern gerinnen muß, und drittens, daß die zehn Prozent Aktiven so gewaltig mit Arbeit überhäuft sind, daß sie entweder unter der Arbeitsanforderung niederbrechen oder als Mühsen für Alles in der besten Absicht, allen Aufgaben gerecht zu werden, alles anpacken, aber natürlich nur oberflächlich anpacken und keine Arbeit wirklich gründlich durchführen können.

Wie sollen wir die passiven Mitglieder aktiv machen?

Wir müssen die Verpflichtung zur Aktivität, die Pflicht jedes Mitgliedes zur Teilnahme an der tagtäglichen Parteiarbeit immer aufs Neue wiederholen und immer wieder ihre unumgängliche Notwendigkeit begründen. Aber mit dieser allgemeinen Aufklopfung zur Aktivität ist blutwenig getan. Das kann ausnahmsweise einmal nützen bei einem außerordentlichen Fall. Mit dem bloßen Appell zur Aktivität kommen wir nicht vorwärts. Es fehlt nämlich dem Großteil der passiven Mitglieder durchaus nicht an gutem Willen zur Teilnahme an der Parteiarbeit, aber sie wissen einfach nicht, wie es anzupacken. Die Aktivierung der passiven Mitglieder ist eine Kunst der organisatorischen Führung.

Gehen wir zuerst in die Lokalorganisationen. Es ist vor allem die Kunst der lokalen Führer, also des Lokalausschusses, die Mitgliedschaft zu aktivieren, d. h. zur Arbeit heranzuziehen. Ich wiederhole: Es genügt nicht, den Mitgliedern immer wieder zu predigen: Aktivität, Aktivität, Aktivität, kommt, helfst mit! Das genügt nicht in dieser allgemeinen Formulierung. Dazu muß treten jene organisatorische Kunst, die darin besteht: Jedem dieser passiven Mitglieder ganz konkrete, einfache Aufgaben zu stellen, Aufgaben, denen es gewachsen ist, und ihm begreiflich zu machen, daß jede dieser Aufgaben, so klein sie sein möge, für unsere Sache ebenso auslaggebend ist, wie die größte Leistung irgendeines der Führer.

Aber die Zuteilung der konkreten Aufgaben setzt voraus, daß sich der Lokalausschuß selbst zuerst klar werden muß über die Teilung seines gesamten Arbeitsgebietes, daß er jeden Teil des Arbeitsgebietes, jedes Arbeitsfeld, z. B. die Agitationsarbeit oder die Bildungsarbeit, einer bestimmten Anzahl von Genossen zuteilt mit der Aufgabe, sich vorwiegend mit der Bearbeitung dieses lokalen Arbeitsfeldes zu befassen. So entsteht die Agitationsgruppe, die Bildungsgruppe usw. Den Vorstand der Agitationsgruppe, der Bildungsgruppe usw. mit ihrem Aufgabenkreis vertraut zu machen, ist Sache des Lokalausschusses. Und nun müssen, weitergehend, die Gruppenvorstände (und daselbe gilt von den Fraktionsvorständen) wieder jedem einzelnen innerhalb der Arbeitsgruppe, bzw. innerhalb der Fraktion, ganz konkrete

sind — und das trifft in vielen Fällen zu — auch ohne Sympathie zu lösen. Wir brauchen schließlich eine wachsende Zahl von Funktionären, Vertrauensmännern und Mitgliedern, die das begreifen, und eben dadurch die Organisationsarbeit erleichtern.

Für die kommunistischen Führer kann die Populartät weder der Ausgangspunkt noch der Zielpunkt ihres Handelns sein. Derjenige, der sich in der Meinung wiegt, eben die Gewinnung der Sympathie in allen Fällen sei das Mittel, um unseren Kampfweg zu erreichen, der wird durch unsere künftigen Erfahrungen aber schon gründlich eines anderen belehrt werden. Wenn die Führer der kommunistischen Partei, wenn die kommunistische Partei als Ganzes es nicht rechtzeitig lernt, sich zur Höhe jenes Selbstvertrauens aufzuschwingen, daß sie den Mut hat, das, was im Interesse des Gesamtproletariats notwendig ist, durchzuführen, unter Umständen, wo die Gefahr besteht, die Sympathien — sogar teilweise zu verlieren, dann werden wir gerade in den allerschwierigsten Situationen vollkommen versagen. Dem Beispiel, das Trotsky und andere russische Führer in der kritischen Lage 1920—1921 gegeben haben, müssen wir folgen.

Ausländische Genossen, die diesen Kursus lesen, werden lächeln, aber ich fürchte sehr, wir werden uns noch oft über die Duselei auseinandersehen müssen, wir werden noch oft schweres Lehrgeld zahlen müssen für unsere Duselei, bevor wir sie endgültig los werden.

Unherkömmlich hinderlich der Erstarrung der Partei und damit ihrer Handlungsfähigkeit, ihrer Schlagkraft sind die Anweisungen des Zentralismus. Den Zentralismus der revolutionären Kampfpartei zu erklären zu müssen, das ist nach den ausführlichen Debatten des vorigen Jahres nicht nötig. Aber diejenigen, die ihn angewiesen, sind verpflichtet, ihre Argumente auseinanderzusetzen.

Da sind zunächst einmal die Genossen von Halbroth. Es ist nötig, daß sie ihre Argumente zusammenhängend den Mitgliedern vorlegen.

Dann sind eine ganze Reihe anderer Genossen, für die es schwer ist, eine der üblichen Bezeichnungen zu finden. Sie sind nur negativ zusammengefaßt: sie wünschen gewisse Veränderungen im Personalstand der Partei vorzunehmen. Diese Genossen sind für den Zentralismus, aber nur dann, wenn er sich auf ganz bestimmte, ihnen erwünschte Personen beschränkt. Das ist ein ganz unhaltbarer Standpunkt. Es ist natürlich das unbestrittene Recht jedes Kommunisten, die Ausschaltung dieser oder jener Personen aus der Parteileitung zu wünschen und herbeizuführen. Aber da die sachliche Frage von der persönlichen Frage nicht scharf trennt, der ist objektiv gegen den Zentralismus, der schwächt, mag er es noch so gut meinen, objektiv das zentralistische Wesen der Partei. Der Zentralismus mit Vorbehalten muß entseelt werden bekämpft werden.

Die Partei hat organisatorische Fortschritte gemacht, vor allem auf dem Gebiete der Einflößerung und der Berechnung, obwohl auch da noch manches besser werden muß. Zum Beispiel werden die so wichtigen statistischen „Rundzettel“ bei den monatlichen Berechnungsausschüssen nicht ausgefüllt und die Parteileitung ist so außerstande, sich ein klares Bild zu machen über die lokale Zusammensetzung der Parteimitgliedschaft. Das ganze Parteiorgan ist heute noch immer in der Hauptphase Programm, dessen Verwirklichung in den allerersten Anfängen steht. Auch die gründlichen organisatorischen Rundschreiben, die zur Durchführung des Statuts hinausgegeben wurden, sind zum Großteil noch Papier. Gost in seiner Lokalorganisation haben wir zum Beispiel eine gut funktionierende Agitationsgruppe, eine gut funktionierende Bildungsgruppe usw. Von einer regelmäßigen Berichterstattung ist noch keine Rede.

In Bildungskursen müssen wir gute, geschulte, energiegelade Organisatoren und zugleich gewandte und tüchtige Referenten heranbilden. Der Bildungsarbeit muß eine weit höhere Aufmerksamkeit zugewendet werden als bisher. Das jetzige Niveau der Funktionäre und Vertrauensmänner und durch deren Vermittlung das geistige Niveau der gesamten Mitgliedschaft muß gehoben werden durch marxistische Schulung. Die besten Kräfte der Partei müssen einen Teil ihrer Arbeitskraft und Arbeitszeit der Bildungsarbeit widmen und damit sie das können, muß eine zweckmäßigere Arbeitsstellung nach jeder Richtung hin durchgeführt werden. Mit den Bildungskursen im lokalen Maßstabe kommen wir nicht mehr aus, es muß daneben eine zentrale Bildungskule geschaffen werden.

Alles in allem muß die Partei der Organisationsarbeit in allen ihren Formen eine bedeutend größere Aufmerksamkeit zuwenden als bisher, sonst werden alle anderen Bemühungen, an die Massen heranzukommen, im besten Falle nur vorübergehenden Erfolg haben. Es muß das Heranzukommen an die Massen organisiert werden, um besser als bisher an die Massen wirklich heranzukommen. In dem Maße, als wir an die Massen heranzukommen, müssen wir die neu erfahrenen Teile organisatorisch erfassen und festigen. Nur so werden wir dauernde Erfolge erzielen.

Wie vorwärts?

Von Josef Frey.
(Fortsetzung.)

5. Probleme der Aktion.

Die Aktion ist das wichtigste Mittel, um die Mitglieder zu aktivieren und von den Massen heranzukommen.

Durch die Taktik der Einheitsfront suchen wir die großen Massen für die einheitliche Massenaktion zu gewinnen. Diese Taktik entspringt den tatsächlichen Verhältnissen im internationalen und nationalen Maßstab. Nehmen wir nur die heutigen Kräfteverhältnisse in Österreich. Von 6,5 Millionen Einwohnern sind 3,75 Millionen Proletarier, 1,25 Millionen sind in den Gewerkschaften, 550.000 in der Sozialdemokratischen Partei organisiert; und die kommunistische Partei hat bei ihrer letzten großen Aktion erst 30.000 Proletarier auf die Beine gebracht.

Die Eroberung der Macht ist nur möglich, wenn die klare Mehrheit des Proletariats zum Kampf um die Macht wirklich entschlossen ist. Einweichen will die große Mehrheit des Proletariats vom Kampf um die Macht nichts wissen. Darum bemühen wir uns, die Massen wenigstens zum Kampf um die nächstliegenden Interessen zu gewinnen, um sie erst einmal für den Kampf überhaupt und durch die Erfahrungen, die sie damit sammeln, schließlich für den Kampf um die Macht zu gewinnen. Das ist der Sinn der Taktik der Einheitsfront.

Das besagt natürlich nicht, daß wir es etwa ablehnen, Massenaktionen selbständig als Partei zu unternehmen. Im Gegenteil. Wir haben uns im Laufe des Jahres aus der menschheitlichen Ummarmung losgelöst, haben uns die Hände freigemacht, wir haben uns selbständig als Partei an Massenaktionen herangewagt und hatten Erfolg.

Wie weit darf die Partei heute mit selbständigen Massenaktionen vorgehen?

Wenn die wirklichen Kräfteverhältnisse so sind, wie sie oben gekennzeichnet wurden — und sie sind so — dann muß die Partei bei selbständigen Massenaktionen mit außerordentlicher Kaltblütigkeit vorgehen. Vor absolut nüchterner Bewertung der objektiven Bedingungen und der subjektiven Kräfteverhältnisse ausgehend müssen jeder selbständigen Massenaktion die Ziele scharf abgeklärt, müssen die diesen scharf abgeklärten Zielen genau entsprechenden Kampfmittel gewählt werden.

Freilich, wenn die Reaktion unabweislich zum Schlag ausholt, um das Proletariat gewaltsam niederzuwerfen, so mußte sich die kommunistische Partei ohne jede Rücksicht an der Spitze der Massen und nötigenfalls auch selbständig der Reaktion entgegenwerfen. Hier wäre uns der Machtkampf durch den Gegner unausweichlich aufgezwungen.

Ansonsten aber sind wir uns klar, daß eine selbständige Massenaktion zur Eroberung der Macht für uns erst in Betracht kommen kann, bis wir die klare, zum Kampf um die Macht tatsächlich entschlossene Mehrheit des Proletariats hinter uns haben und die objektiven Bedingungen so sind, daß sie Aussicht auf Erfolg bieten. Selbständige Aktionen einer proletarischen Minder-

heit um die Macht, Putzsch, lehnen wir ab.

Aber auch solche selbständige Aktionen einer proletarischen Minorität leisten wir ab, die mit der mehr oder weniger klaren Absicht unter den gegebenen Bedingungen und den gegebenen Kräfteverhältnissen einen Zusammenstoß herbeiführen wollen, um den Kampf zu legenden. Aber sich selbst hinaus zu stellen. Denn auch wir müßten zugeben, daß die Machfrage außerordentlich unobjektiv und subjektiv Bedingungen, unter denen wir als proletarische Minorität nach der kurz und bündigen Lösung eines sehr hiten Proletatenbundes nicht ambes ersten können, als eine rechtmäßige Minorität und eine fundierte Schätzung des gesamten Proletariats.

Die Möglichkeit eines zusammenfassendes vollkommen auszuweisen, ist natürlich unmöglich. So wie jede Aktion aus sich selbst, kann sie der gleich der Bourgeoisie die Ziele setzen. Aber darum handelt es sich nicht als bewußte Widerstand müssen in Frage: Es ist nicht der natürlichen Bedingungen und der tatsächlichen Mittel Kampfsziele und Kampfmittel oder bestimmten Massenaktion klar ablesen und alles was in unsere Kräfte reicht, tun, um die Aktion in den gewollten Grenzen zu halten, das heißt, wir müssen tatsächlich die gewollten Ziele mit den gewollten Mitteln erreichen wollen.

Die Bedeutung der Massenstimmung für die Aktion.
Welche Bedeutung kommt der Massenstimmung zu
bei einem Aktionsentschluß?

Selbst ein Putschist, das ist ein Führer, der mit einer entschlossenen Minderheit die Staatsgewalt erobern will, selbst ein Putschist gründet seine politische Taktik auf die reale Einschätzung der objektiven und subjektiven Faktoren. Selbst ein Putschist gründet seine Taktik nicht auf die bloße Stimmung der Massen. Die Massenstimmung ist nur einer unter den tausenden objektiven und subjektiven Faktoren, die in ihre Gesamtheit, in ihrer Gesamtwirkung richtig abzuwägen die wichtigste Aufgabe des Führers ist. Nur wenn die Führung die objektiven Bedingungen und die subjektiven Konstellationen in ihrer Gesamtheit, in ihrer Gesamtwirkung richtig bewertet, nur dann kann sie den Massen richtige Ziele, richtige Kampfmittel, kurze richtige Besinnen finden und das ist die erste Grundbedingung des Erfolges.

Auf die Massenstimmung allein seine Taktik gründen zu wollen, das hiesse die Stimmungspolitik treiben, das hiesse, die Massen nicht führen nach ihrem objektiven Interessen, das Hebe, seine Taktik nicht auf die richtige Einschätzung der objektiven und subjektiven Bedingungen gründen, sondern das Hebe, der Stimmung der Massen nachzulaufen und unter 99 von 100 Günstigen die Massen ins Verderben führen. (Nach drei: freilich, aber wenn ein Stimmungspolitik, also ein Politiker, der seine Politik nur auf die Massenstimmung gründet, einmal die richtige Massenstimmung einschlägt, bestreht und tausend mit zehntausend und zehntausend mit hunderttausend verkehrt ist.) Wir dürfen uns nicht von den Massen trennen. Ganz. Allen, gerade, wenn wir seine Stimmungspolitik treiben würden, wie dies das falsche sei. Mittel, die Massen von uns zu trennen. Aktionen, die in diesen Massen in ihren Mitteln aufgebaut sind. Die Taktik auf die Massenstimmung, werden fast immer scheitern. Daß wir es gerechnet mit Aktionen, die scheitern, die Massen gewinnen und hinter uns lassen könnten, das können nur politische Kinder glauben. Sich nachher darauf zu berufen, daß wir es doch so gut gemeint, das würde uns herzlich wenig nützen.

„GlantenRöte“.
Wenn die Färbung von der richtigen Zeichnung der schiefen Belagerungen und der sublektiven Reflexionskräfte ausehend noch so genau der Vision die Ziele trifft und diesem Zielen gemäß die Kampfmittel bestimmt, so ist es trotz alledem nicht leicht, die Vision in den gesammelten Grenzen zu halten. Wir müssen immer mit Uebertönen durch die Vision, mit Uebertönen durch die Hasstönen rechnen, mit Provokationen durch Polizeispitzel, mit Provokationen durch rationelle Kooperationskräfte, die Gesunden, uns aus der richtigen Linie zu bringen. Was alles mag die Färbung schließlich einflussreichen.

Wenn aber die Führung auch noch damit rechnen mußte, daß irgendein aus den eigenen Reihen — sei es auch in zweifellos hohem Abstände — einer im Gange befindlichen Aktion der Partei eine Wendung, eine andere Tendenz, eine andere Spitze, ein anderes Ziel geben würde, das allerdings wäre für die besagte Führung eine zu starke Beanspruchungsprobe. Es ist unauwendbar, wohl zu führen müßte. Das heißt, im Gegenteil, es ist sehr leicht auszubedenken: zu die tollste Sache sollte.

Eine allgemeine Bemerkung. Wer mit der Linie der Partei nicht einverstanden ist, der hat das Recht, mehr noch, der hat die Pflicht, die Linie der Partei zu kritisieren und vor allem die Pflicht, positiv zu entwickeln, welche Linie er der Partei geben will. Der hat die Pflicht, seine Linie der Parteileitung vorzutragen, um sie nach der Erwählung der Partei, wenn die Linie nicht einen „Beizeiter“ in der Parteileitung haben sollte. Je größer die Machtvollkommenheit ist, die die Kommunisten ihrer Führung geben und geben müssen, desto notwendiger ist es, daß die Kommunisten die politische Führung der Fährung und ihrer Fährer genau kennen. Es notwendiger ist es, daß die Fährung der Kommunisten nicht nur das Endziel und den weiten Weg dahin mit den großen Etappenzielen zeigt, sondern

Heute Donnerstag, 7 Uhr abends, im Mörsers
großem Saal, 20. Bezirk, Dreierstraße 51.

Öffentliche Versammlung
in der Briggittena u.

Innesordnung:
Bericht vom IV. Kongress und das öfter-
reichische Proletariat.

Feiernd: Genosse Friedländer.

an immer wieder vollkommen klar das nächste
Wegfeld beleuchtet und immer wieder voll-
kommen konkret die nächsten Schritte zeigt,
die zu machen sind.

Soll die Föhrung erst eingreifen, bis ein solcher Plankenschuß mit allen seinen unabsehbaren Folgen zur Tatsache geworden ist? Selbstverständlich nicht. Sie müßte rechtzeitig eingreifen, um den Plankenschuß mit allen seinen Folgen rechtzeitig zu verhindern.

Der Zentralismus in der Pflanzung.

Es ist ein Fehler, in einer Affektion die für mehrere Zwecke zu verzeihen. Jeder Schritt für die Affektion der Affektion ist ein teilweises mitleiden, als Affektion durch eine Ziel-Entscheidung binden zu lassen. Das überprüfe unsere Gewissenhaftigkeit und die Gegner müssen das mit sich an. Es kommt mit vollem Bewusstsein eines Teil unserer Affektion ab. Schließlich muß irgendeiner entscheiden, wo und wann die Anwendung der Affektion an einem Affektion ist. Die Entscheidung kann in einer Affektion der Affektion sein. Und nur die Gewissenhaftigkeit. Das führt uns überaus zu der Frage der Zeit affektion der Affektion.

Sehe Gen' Sen hatten den Centralismus für ein formelles Prinzip, da hien da ist, den Gefallen irgendwelcher herrschsüchtiger Personen zu die en. Welch ein Irrthum! Welch ein Trugschluß! Mit den schwersten Niederlagen werden die misse bezahlt, man muß, wenn mir nicht begreifen, daß der Centralismus von m E andpunkt der Aktion diejenige Grundbedingung ist, ohne die e s überhaupt nicht geht. Wohin würde das führen, wenn in der Partei nicht Willen das Recht für sich in Anspruch nehmen könnten, Aktionen zu beschließen, einzuleiten, zu durchführen? Nichts, ist's, organisatorisch müßte da's unangenehmste eine Verminderung an's Leben, die unangenehmste die größten Gefahren, ja Misserfolge, herbeiführen müßte. In di er Richtung in ead m'sich nach leb'teilen können durch nichts entschädigt werden, auch nicht durch die besten Absichten. Solche Fehler bereuen zu lassen, das hieße, den Kopf der Partei taufen lassen. Es kam daher, kommen, daß ein solcher Fehler, nämlich das Durchbrechen des Zentralismus in Bezug auf eine Aktion, einmal ohne Folgen ebläuft. Aber sich dabei zu beruhigen, das wäre mehr als Beifassung.

Der „Zentralismus mit Vorbehalt“ muß auf das schärfste bekämpft werden. Es gibt dem Zentralismus in der R. P. weder individuelle noch territoriale Ausnahmen für irgend welche Arbeitsgebiete. Und der Zentralismus muß von jedem Kommunisten anerkannt werden, prinzipiell, das heißt: diese Anerkennung darf nicht abhängig gemacht werden von der Anerkennung der Verleuten, die ihn gerade repräsentieren.

In der kommunistischen Partei gibt es nur eine Führung: den Parteivorstand. Dieser führt politisch, tatfächlich und organisatorisch die Aktion. Jede andere Stelle innerhalb der Partei muß dem Parteivorstand unterstellt sein, und diese Unterstellung darf nicht nur auf dem Papier in Thesen stehen, sondern muß nach jeder Richtung hin garantiert sein. Das gilt natürlich auch gegenüber jeder beliebigen Minderheit im Parteivorstand.

In den Theilen des vierten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale über das Arbeits- und Aktionsprogramm der K. P. Frankreichs heißt es darüber wörtlich: „Die Partei muß über eine strenge Zentralisation, über eine unerschränkte Disziplin, über eine unbedingte Einordnung jedes einzelnen Parteimitgliedes unter die verantwortlichen Organe der Partei, jedes einzelnen Organes unter das höhere Organ, verfügen.“ Diese Unterstellung schließt natürlich nicht die Kritik aus. Im Gegenteil. Die Kritik ist ein Leben und Element der Partei. Wir kennen nur eine Grenze der Kritik, nämlich die Kritik in der Öffentlichkeit an einer bestimmten Linie während dieser Mission.) Jede Abweichung des absoluten Zentralismus in Bezug auf die Aktion, werde sie sich in welche Form immer, oder die Anerkennung dieses Grundgesetzes zwar in der Theorie, aber seine Segnung in der Praxis, würde eine eminente Gefahr für die Partei bedeuten. Denselben Gefährten, die von solchen Erwägungen immer, bereit wären, in dieser Frage auch nur um einen Millimeter nachzugeben, die ahnen nicht, wie hinterher die Partei und das Proletariat Frankreichs solches Nachgeben beßeln müßten. In diesem Punkt gibt es kein Nachgeben, in diesem Punkte darf kein kleinmütig nachgeben.

Hierher gehört noch einmal die Frage, die schon im Einleitungsartikel bei der Darlegung der Tendenzen der Parteientwicklung aufgeworfen wurde. Die Frage nämlich des quantitativen Wachstums der Partei auf Kosten ihres kommunikativen Charakters, etwa auf Kosten ihres gemeinsinnigen Gefüges. Gerade wenn wir diese Frage vom

Standpunkt der Nation untereinander, seien wir, wie vollkommen erreicht die Zufassung derselben ist, die um **dem** Preis der Loderung des inneren Gefüges der Partei das zahlennämliche Wachstum der Partei beschleunigen möchten. Gewiß, je größer die Zahl der Mitglieder der Partei, desto größer das zahlennämliche Gewicht der Partei. Aber wird dadurch schon ohne weiteres die Schlagkraft der Partei erhöht? Nein! Wenn die kommunistische Partei Deutschlands heute durch Loderung ihres zentralistischen Aufbaues, also durch ein Entgegenkommen in dieser Richtung, ihren Mitgliederstand verdoppelt würde, so wäre morgen ihre Schlagkraft nicht doppelt so groß, sondern **nicht einmal halb so groß** wie vorher. Zweihunderttausend kommunisten, istraf zentralistirt, sind um Standpunkt der Nation eine viel härtere Potenz als vierhunderttausend kommunisten, die innerlich im Verhältnis zum obersten Zentrum nur lose zusammenhängen. Und das Gefüge der Partei ist gelockert, wenn auch nur an einer einzigen Stelle die Loderung zugegeben würde.

Gründliche Vorbereitung jeder Aktion.

Jede Aktion muß sorgfältig vorbereitet werden. Trotski hat das auf dem vierten Monarch in unüberhörtiger Weise in seiner Rede über die französische Frage auseinandergelegt. Wir müssen das bei künftigen Aktionen beherzigen. Die schärfste und genügend vorbereitete Aktion können bergen überdies auch gewisse Gefahren in sich. Jede Führung schließlich aus der Aktion einen ersten Erfolg erzielen will, so wird sie bei ungenügender Vorbereitung unwillkürlich dahin gedrängt, den Mangel an Vorbereitung wettmachen zu wollen durch eine verfrühte Taktik, die den objektiven Bedingungen und subjektiven Massverhältnissen nicht entspricht. Die Taktik, die Wahl der Ziele, die Wahl der Kampfmittel muß der richtigen Einschätzung der objektiven Kampfbedingungen und der subjektiven Massverhältnisse entsprechen. Daraus es im gegebenen Zeitpunkt bei allen Aktionen der Parter und bei allen Aktionen, die die Partei unterstützt, automatisch, das ist allerzuerst eine ariorische und organisatorische Vorbereitung, um die breitesten Massen für die Aktion in Gang zu setzen.

Nach ein Brechen, das hier und da aufkam. Der persönliche Eiferwille ist für den revolutionären Führer eine unumgängliche Nothwendigkeit. Ein Führer, der sich nicht bis zu den letzten Konsequenzen über diese Frage vollständig klar ist, ein Führer, der sich nicht dieser Frage nicht vollkommen gefaßt hat, der kann keine revolutionären Führer sein. Wenn der Revolutionär nicht den größten persönlichen Opferwillen ist noch lange kein revolutionärer Führer. Dazu gehört denn doch etwas mehr: nämlich die Fähigkeit, in jedem Augenblicke die gesamte Lage und alle ihre Möglichkeiten schnell und richtig abzuschätzen und schnell und richtig die richtigen Entschlüsse danach zu fassen. Stetig gehört auch die Frage, die oft aufgeworfen wird: **Wohin gehören die Führer während der Aktion?** Diese Frage kann natürlich in jedem einzelnen Falle nur nach reinen Zweckmäßigkeitsbetrachtungen entschieden werden und nicht nach dem Populärtheatralismus einzelner Führer, was wirkliches Bedürfnis der Masse ist und nicht nach dem, was die Masse sich verbietet, was man sich mit ihrem persönlichen Bedürfnisse nach Befriedigung verweigert.

In und durch die Aktion lernen wir unsere Schwächen, unsere Fehler am genauesten kennen, erst in und durch die Aktionen werden wir zu einer wirklichen kommunistischen Partei geschmiedet werden. Die beiden letzten Aktionen, die Aktion gegen den Genfer Vertrag und die Aktion der Arbeitlosen, die wir als Partei unterstützt haben, waren überaus lehrreich, sie haben viele, sehr viele Schwächen, sehr viele Jux in der Partei aufgedeckt. Das diesmal die Dinge glänzend abgelaufen sind, erleichtert manchen Genossen, diese Fehler zu unterschätzen und auf die leichte Achsel zu nehmen. Das ist grundfalsch. Wir müssen aus diesen Fehlern lernen. Wir müssen voraussehen. Sollen wir immer und immer wieder erst dann zu lernen beginnen, bis wir uns ohne Nutzen, aber zum Schaden der revolutionären Bewegung die Köpfe eingebrannt? Nein! Aus den Erfahrungen der beiden letzten Aktionen müssen wir lernen, die Fehler, die sich diesmal gezeigt, zu vermeiden. Die Führer müssen weit voraussehen, das dazu sind sie Führer. Es wäre außerordentlich leichtfertig und unverantwortlich, wenn sich die Führer nach den Prinzipien echt österreichischer Schlamperei (Begründung: „Gemüthsfaulheit“) dabei beruhigen wollten: (Wort ist's gangen, nicht ist's geschehen. Solchen gemüthlichen Kommunismus würden wir bei nächster Gelegenheit bitter mit blutigen Opfern und schwersten Niederlagen bezahlen müssen. Wir müssen unsere eigenen Schwächen kritisieren. Nicht beschönigen, sondern lernen, lernen und wieder lernen müssen wir. Nur dann werden wir das Vertrauen der großen Massen gewinnen, nur dann werden sie uns in den Kampf für die Tagesforderungen folgen, nur dann werden die großen Massen uns schließlich folgen, wenn wir sie rufen zum Kampf auf Tod und Leben für die proletarische Diktatur.

Durch die Erfahrungen, die die Massen mit der Kommunistischen Partei in der Aktion machen, dadurch, daß die Massen in den praktischen Erfahrungen so und sovieler Kämpfe sehen, erleben, daß die Kommunistische Partei wirklich führt und richtig führt, dadurch gewinnen wir am besten, am raschesten die Massen. Weit über alle anderen Mittel hinweg ist die Aktion das allerentscheidendste Mittel, die Massen für die Kommunistische Partei, für die Revolution, für die Diktatur, für den Kommunismus zu gewinnen.

Wenn also, um die Aktionskraft der Kommunistischen Partei zu erhöhen und zu steigern, der Zentralismus inner-

halb der Partei gegenüber allen Versuchen, ihn zu lockern, immer wieder und immer wieder aufs neue scharf unterstrichen werden muß, und nun demgegenüber Genossen sich darauf berufen, daß ihnen hierdurch vielfach agitatorische Schwierigkeiten entstehen, so bezweifeln wir diese agitatorischen Schwierigkeiten durchaus nicht. So bezweifeln wir durchaus nicht, daß es dadurch schwerer haben, agitatorisch auf irgend einem Gebiete rasch vorwärts zu kommen. Aber wir sagen diesen Genossen: Wenn ihr euch den agitatorischen Vorwärtsschritt leisten wollt durch Beförderung des zentralistischen Schließens der Partei, dann schließt ihr sie in der Kampfbahn; dann schwächt ihr die Partei in dem allergeringsten Maße, das sie überhaupt hat, die Massen für sich zu gewinnen kann. Schwächt ihr die Partei in der Aktion, und die Wirklichkeiten der Aktion gehen in der kommunistischen Partei verloren und werden immer vorangehen irgend welchen Nachteilen in der Aktion.

Wir suchen mittels der Taktik der Einheitsfront die großen Massen für die proletarische Massenaktion zu gewinnen. Wir lehnen deshalb selbständige Massenaktionen nicht ab. Aber wir ziehen andere selbständigen Massenaktionen in jedem Falle, je nach den objektiven Bedingungen und den subjektiven Kräfteverhältnissen, scharf anrathende. Das gilt für heute.

Wenn sich etwa durch einen plötzlichen großen Aufbruch objektiven Bedingungen und das Kräfteverhältnis der proletarischen Massen verändern sollten — und mit solchen Möglichkeiten müssen wir ernstlich rechnen —, dann freilich müßten wir sofort unsere Einstellung zur Frage der Aktion überprüfen und — ändern. Eine Untersuchung darüber fällt jedoch aus dem Rahmen dieser Betrachtung.

Wie vorwärts?

Von Josef Greb.

(Fortsetzung.)

6. Problem: Die Gewerkschaftsbewegung.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist die Arbeit auf gewerkschaftlichem Gebiet das aussichtsreichste Mittel, an die großen Massen heranzukommen. Indem die Kommunisten in und für die oppositionelle Gewerkschaftsbewegung arbeiten, werden sie selbst aktiviert. Die Arbeit in und für die oppositionelle Gewerkschaftsbewegung muß mit allen Kräften gefördert werden.

Die oppositionellen Blöcke stehen außerhalb des Rahmens der kommunistischen Partei. Sie sind autonom, sie bestimmen selber ihre Organisation und Taktik nach den Richtlinien ihrer obersten internationalen Spitze, der Roten Gewerkschaftsinternationale.

Was muß geschehen, um die Blockbewegung zu verbreitern und zu beschleunigen?

Zunächst einmal muß möglichst bald jeder Block innerlich erstarrt werden. Zugleich muß von den unteren Blöcken bis hinauf zur obersten Blockspitze eine straffe Zusammenfassung herbeigeführt werden.

Die Einheitlichkeit der Blockmitglieder im Auftreten, im Handeln muß restlos verwirklicht werden. Grundsätzliche Beratung im Block, aber nach der Beschlußfassung einheitliches Handeln! Dieser Grundsatz muß besser verwirklicht werden als bisher. Solche Fälle, wie sie bei wichtigen Entscheidungen vorgekommen sind, daß der eine sagt, der andere stand, oder daß der Block überhaupt nicht auftritt, dürfen nicht mehr vorkommen. Das schwächt die Blockbewegung äußerlich und rückwirkend auch innerlich und gibt den Gegnern die schärfsten Argumente, weil sie sich gegen die Gewerkschaftsopposition mit den Worten eines Oppositionellen wenden können. Ein Mann wie Hubl, hätte längst ausgeschifft werden müssen. Gewiß, er wollte subjektiv das Beste und er handelte aus ehrlicher Ueberzeugung, aber die objektive Auswirkung seines Verhaltens war prolapidistisch und antirevolutionär.

In taktischer Beziehung wird das Auftreten der Blöcke auf gewerkschaftlichen Tagungen, gewerkschaftlichen Konferenzen, Betriebsräte-, Obmännerkonferenzen, Betriebsversammlungen den Geboten einer schmiegsamen Taktik Rechnung tragen müssen, dabei aber doch im großen und im einzelnen viel zielbewusster werden müssen als bisher. Gute Reden sind gewiß nicht ohne Eindruck, aber bloße Reden sind verpuffte Energie.

Die allgemeine taktische Linie bei allen derartigen Konferenzen muß diese sein: entweder es muß gelingen, die Gewerkschaftsführer vorwärts zu drängen zum wirklichen Kampf für die allernähesten Forderungen, oder aber es muß wenigstens die Tatsache, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer für die notwendigsten Forderungen — Proletariat die Macht der Gewerkschaften nicht einlegen wollen, sinnfällig den sozialdemokratischen Vertrauensmännern und in weiterer Auswirkung den sozialdemokratischen Arbeitern vor Augen geführt werden.

Zur wirksamen Durchführung dieser Taktik genügen nicht bloße Reden, sondern dazu sind durch gute Reden unterstützte Anträge nötig. Aber diese Anträge müssen tief- und klugst sein, müssen gut überlegt, durchsichtig und sorgfältig ausgearbeitet sein. Sie müssen anknüpfen an die allernähesten Fragen des betreffenden Betriebes, der betreffenden Branche, des betreffenden Industriezweiges, und müssen dann ausmünden in die allgemeinen, allen Arbeitern verständlichen nächsten proletarischen Forderungen. Solche Anträge können nicht aus dem Verstand geschüttelt werden, sondern erfordern gründliche Arbeit, die aus der unausgesetzten Bearbeitung des Tatsachenmaterials schöpft, aus der immer wieder aufgesrischen Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in den Betrieben, in den Branchen, in jedem Wirtschaftszweig, aus der genauen Verfolgung der Gewerkschafts- und der einschlägigen Fachpresse der Kapitalisten.

In der Qualität der revolutionären gewerkschaftlichen Agitation sind Fortschritte merksam. Aber sie muß noch verbessert werden, sie muß die Dinge noch viel konkreter anpacken als bisher. Die politische Agitation geht von der allgemeinen Lage des Proletariats aus, auch sie muß freilich die allgemeinen proletarischen Lebensbedingungen in Bezug auf Löhne, Preise, Arbeitszeit, Steuerlast usw. herausarbeiten, sie greift stiers auch konkrete Betriebsverhältnisse und dergleichen heraus, um allgemeine proletarische Lebensbedingungen zu illustrieren; die gewerkschaftliche Agitation aber muß viel konkreter sein. In der gewerkschaftlichen Agitation muß, um ein Beispiel zu nennen, an die alleruntersten und — sogar an die individuellen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Schuhmacher im allen ihren Kategorien angeknüpft werden, um dann, übergehend zu den nächsten allgemein proletarischen Lösungen die Schuhmacher für diese zu mobilisieren.

Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Denn so ins Detail die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Produktions-, die Absatz- und Konkurrenzbedingungen jedes Wirtschaftszweiges zu kennen und im laufenden zu sein über alle täglichen Veränderungen und daneben sich doch auch im Bilde zu halten über die wirtschaftliche und politische Lage im Weltmaßstab und im nationalen Maßstab, das ist keine einfache Arbeit. Sie ist schließlich und endlich nicht zu bewältigen, wenn nicht ein Stab von Leuten zur Verfügung steht, von denen sich jeder einzelne spezialisiert, der eine für diesen, der andere für jenen Wirtschaftszweig. Die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung ist leider noch nicht in der Lage, die Kosten eines solchen Stabes zu tragen. So lange dies nicht möglich ist, muß zu folgenden Auskunfts Mitteln gegriffen werden:

1. Die Hauptkraft der revolutionären Bewegung muß zunächst konzentriert werden auf die allerentscheidendsten Kräfte: etwa die Metallarbeiter, Bergarbeiter, Eisenbahner, Straßenbahner, Bauarbeiter. Der Rest der Kraft muß geworfen werden auf die nächstwichtigen Zweige, auf die chemischen Arbeiter, die Holzarbeiter usw. Winder wichtige, ebenso vorläufig wenig angichtsreiche Gebiete müssen vorübergehend vernachlässigt werden.

Diese Methode hat die R. F. angewendet bei der Umstellung der Partei von der Betriebsorganisation auf die Wohnorganisation. Wir haben damals durch Monate hindurch fast die ganze Kraft der Partei auf den entscheidendsten Punkt konzentriert, auf Wien, und die Provinz, vor allem Niederösterreich, vernachlässigt. Die niederösterreichischen Genossen haben uns das bis heute noch nicht ganz vergeben. Aber es war bei den damals der Partei zur Verfügung stehenden Kräften der einzig mögliche Weg, um wenigstens auf dem entscheidendsten Punkt, in Wien, weiter vorwärts zu kommen. Wir hatten in Wien Erfolg, die Umorganisation wurde rasch durchgeführt, und siehe da, auch die niederösterreichischen Genossen haben in verhältnismäßig kurzer Zeit fast alles aufgeholt — aus eigener Kraft! Diese Methode muß auch in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung angewendet werden. Sie wird vor allem sehr nützlich eine gewisse Unzufriedenheit bei einem Teil der oppositionellen Gewerkschafter auslösen, aber das muß ertragen werden, der Erfolg wird die Genossen belehren. Nur so kann die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung rascher zu einem stärkeren Einfluß, vor allem in der Metallindustrie, kommen und es ist vom Standpunkt des revolutionären Interesses unerträglich, daß der Einfluß der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in der Metallindustrie nicht schon größer ist. Und er würde bei gleichmäßiger Verteilung der Kräfte heute schon bedeutend größer sein als er es wirklich ist.

2. Solange der Stab beruflig für die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung tätiger Genossen so gering ist, wie jetzt, ist eine Arbeitsteilung unter ihnen nach Wirtschaftszweigen nicht leicht. Aber ohne Arbeitsteilung geht es nicht. Mit der Methode „Mädchen für alles“ geht es nirgendwo, auch nicht in der Gewerkschaftsbewegung, die direkt nach der Spezialisierung schreit. Bis der Stab sich vergrößert werden können, wird eine personelle Arbeitsteilung nach Wirtschaftszweigen vorgenommen werden müssen.

3. Aber noch eine Arbeitsteilung in ganz anderem Sinne ist gerade jetzt not, so lange der Stab klein ist. Die wenigen berufligen Kräfte der revolutionären Gewerkschaftsbewegung müssen zweckmäßiger als bisher ihre eigene Kraft verteilten. Die jetzige Methode ist quantitativ eine große Leistung, aber eine verhältnismäßig zu großer Teil der Arbeitskraft der wenigen berufligen Arbeitskräfte der revolutionären Gewerkschaftsbewegung wird verwendet auf die direkte Agitation. Das ist unzulänglich. Solange wir nicht einen größeren Stab haben, ist es zweckmäßiger und erfolgversprechender, daß die berufligen Kräfte ihre Hauptkraft widmen der Ausarbeitung von Instruktionen, Redeanleitungen, Vorträge usw. für die unberufligen Arbeiter und es ihnen so zu ermöglichen, als Referenten, als Agitatoren, als Organisatoren der revolutionären Gewerkschaftsbewegung zu arbeiten.

So mehr die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in die Breite wächst — und sie wird sehr in die Breite wachsen —, desto notwendiger ist es, daß zugleich erstens die kommunistischen Gewerkschaftsfunktionäre in sich zentralisieren und zweitens, daß auch das Verhältnis des kommunistischen Wirtschaftsfunktionären über alle Stufen hinweg bis zur Parteifunktion von unten nach oben und von oben nach unten erkläre. In dieser Richtung wird der Parteitag Gelegenheit bieten, über den entscheidenden Punkt, auf den es hier ankommt, vorzukommen.

Arbeit zu schaffen. In den vielen Detailfragen, die hier in Betracht kommen, besteht Klarheit, wenigstens in den Zügen, hier handelt es sich nur mehr darum, daß die Thesen in der Praxis Geltung gewinnen.

Die Tendenz, aus den Gewerkschaften auszutreten oder gar neue Gewerkschaftsorganisationen zu gründen, muß, ohne zu schwanken, auf das allerdringlichste bekämpft werden. Auf dem Boden der Gewerkschaft müssen die revolutionären Gewerkschafter, indem sie von den ihnen als Gewerkschaftenmitglieder zustehenden Mitgliedsrechten Gebrauch machen, zäh und unermüdlich kämpfen, um die Gewerkschaft wieder zum Kampfinstrument zu machen für das Proletariat. Gegen die Spaltungstaktik der menschewistischen Gewerkschaftsführer müssen die revolutionären Gewerkschafter zäh und ausdauernd kämpfen für die Einheit der Gewerkschaften.

Druckfehlerberichtigung. Im gezeigten Diskussionsartikel des Gen. Frey über „Probleme der Aktion“ muß es richtig lauten: Es gibt vom Zentralismus in der R. F. weder individuelle, noch territoriale, noch Ausnahmen auf irgendwelchem Gebiet.

...lichkeit und jetzt Reformisten, Halbreformisten, Zentristen, aber auch sonst Fragezeichen, glatte Streber und schrankenlose Geisteskräfte dürfen unter keinen Umständen in die Zentrale gewählt werden. Wieviel Zeit und Kraft nimmt es der Führung, sich immer wieder zum Beispiel mit nur einem einzigen fort für und fort schwankenden Moser auseinanderzusetzen zu müssen!

2. Die Zentrale muß eine klare Linie, und zwar möglichst eine Linie haben.

Es kann vorkommen, daß in einer Zentrale mehrere Richtungen vertreten sind. Zum Beispiel hatte die Zentrale der K. P. Frankreichs noch vor kurzer Zeit vier Richtungen an sich: die Rechte, das Zentrum, die Linke und die äußerste Linke. Daß eine so zusammengelegte Leitung nicht führen kann, ist klar und die K. P. F. hat das an ihrem Selbstverständnis zu spüren bekommen.

So schlecht ein solcher Zustand ist, er bietet doch die Möglichkeit der Lösung. Die verschiedenen Richtungen sind klar sichtbar. Die Internationalen auf der einen, die Parteimitglieder auf der anderen Seite sehen, was und was wollen diese Führer, jene Führer wollen dieses und jenes usw., die Internationalen und die Parteimitglieder haben die Unterlagen, sich ein richtiges Urteil zu bilden und so kann und muß es schließlich zu einer gefunden Lösung kommen. Die zu einer einheitlichen Parteileitung mit klarer, einheitlicher Linie führen muß. Diese Entwicklung ist in der K. P. F. bereits deutlich im Zuge.

Bel schwerer noch steht die Sache, wenn überhaupt nicht zu erkennen ist, was sind das für Linien, die da in der Zeitung nebeneinander, durcheinander, gegeneinander laufen? Was sind das für Richtungen, die da um Lösung, um die Führung ringen? Ein solcher Zustand, wenn er andauert, müßte die Führung überhaupt lähmen und unmöglich die ganze Partei, statt sie zu führen, zur politischen Verwirrung bringen. Hier müssen nun wenigstens zwei prinzipielle Fragen, die in dieses Gebiet einschlagen, behandelt werden.

1. Dürfen Mitglieder einer kommunistischen Parteileitung sich bei Abstimmungen im Parteivorstand der Stimmen enthalten?

Was bedeutet eine solche Stimmenthaltung? Wer sich auf der Linie der Partei bewegt — und die Partei hat die Linie der K. P. — für den besteht kein Anlaß, sich der Stimme zu enthalten. Wer sich also der Stimme enthält, der bewegt sich unbewußt oder bewußt nicht auf der Linie der Partei, also nicht auf der Linie der K. P., also auf einer anderen Linie.

Er vertritt also entweder eine rechtsabweichende oder eine linksabweichende Richtung.

Jede rechtsabweichende Linie muß von jedem Kommunisten rücksichtslos bekämpft werden. Alles was rechts abweicht, Reformismus, Halbreformismus, Zentristen müssen aus der Führung und überhaupt aus allen zentralen Stellen schonungslos entfernt werden.

Ganz anders natürlich gegenüber linken Abweichungen. Denn hier geht es um zwar umflares, aber in ihrem Wesen revolutionäre Elemente. Hier muß man durch geduldige, ausdauernde Zusammenarbeit versuchen, eine Richtung herbeizuführen und, wenn es sich um wirklich linke Elemente handelt, so muß dies bei aktiver Führung der Partei in nicht allzu langer Zeit gelingen.

Die Grundvoraussetzung zu dieser verschiedenartigen Taktik gegenüber rechts und links ist jedoch die, daß man diese Abweichungen überhaupt erkennen kann. Einer der Hauptmittel nun, um den Charakter einer Richtung zu erkennen, ist die Stellungnahme, wie sie sich in Abstimmungen äußert.

Diejenigen, die sich der Stimmen enthalten, verbergen eine Linie, die nicht die Linie der Partei, also auch nicht die Linie der K. P. ist. Indem sie das tun, verhindern sie die Klarheit der Führung und lähmen deren Handlungsfähigkeit.

Es gibt allerdings noch eine Möglichkeit und die ist das Ärgste, was es in einer Führung überhaupt geben könnte: nämlich, daß die Führer, die sich der Stimmen enthalten, eine Linie überhaupt nicht haben.

Genossen aus dem Getriebe, die in die Zeitung geworfen werden, setzen eine Zeitlang eine gewisse Unzufriedenheit in der Linie, aber diese Unzufriedenheit schwindet mit der Zeit und sie schwindet um so schneller, je mehr sie Stellung nehmen, Stellung nehmen müssen und die Abstimmung zwingt sie dazu. Selbst wenn sie unrichtig stimmen, können sie sich, indem sie aus den Geheulen hören.

Ganz anders, wenn es sich um erfahrene Führer handelt. Hier könnte die Stimmenthaltung, wenn es sich nicht um bewußte Abweichungen handelt, nur dazu dienen, die Unfähigkeit oder aber die Taktlosigkeit zu betonen, daß sie überhaupt keine Linie haben.

Der Parteitag muß die Stimmenthaltung in der Parteileitung grundsätzlich verbieten.

Die Pflicht zu stimmen muß sogar darüber hinaus erweitert werden. Überall, wo Kommunisten untereinander durch Abstimmung über was immer zu entscheiden haben, muß jeder Kommunist durch den Parteitag grundsätzlich verpflichtet werden, zu stimmen. Das wird zur Klärung der Parteimitglieder beitragen.

Wie vorwärts?

Von Felix Dzer.

(Gedruckt.)

7. Problem der Führung.

Thesen, Statuten, Beschlüsse sind eine sehr wichtige Sache, aber sie bleiben ein Stück Papier, wenn nicht die persönlichen Garantien gegeben sind, daß die Führung den Willen und die Fähigkeit hat, sie durchzuführen und in ihrem Geiste zu arbeiten. Die Wahl der Führung, die Wahl der Parteileitung ist der wichtigste Akt auf dem Parteitag. Es ist notwendig, in voller Freimütigkeit verschiedene prinzipielle Fragen zu besprechen, die sich jeder beantworten muß, wenn er bei der Zusammenfassung der Führung nicht nach Laune und Stimmung, sondern nach dem als zweckmäßig erkannten Parteinteresse vorgehen will.

Auf dem Vereinigungsparteitag 1921 wurde die Parteileitung zusammengelegt nach dem System der Gegengewichte. Die Delegierten sollten mit vollem Bewußtsein solche Genossen in die Parteileitung, von denen sie erwarteten, sie würden einander ein Gegengewicht abgeben. Das war historisch vollkommen begründet. Da die alte K. P., dort die neue Linie und hier die wichtigsten Zentristen. Man konnte einander wenig, das Mittrauen war groß, noch schmerzten die Narben der Wunden, die man einander in früheren Kämpfen zugefügt. Aber so begründet das historisch war, so ungewöhnlich erweist sich dieses System der Gegengewichte. Die neue Parteileitung war sechs Monate hindurch fast absolut handlungsunfähig. Ein Woche waren zusammengekommen, von denen jedes nach einer anderen Richtung zog. Und einzelne zogen nicht fort in dieselbe Richtung, sondern einmal hin und einmal her und ein andermal wiederum anderswohin. Im zweiten Halbjahr 1921 fanden die Dinge in der Parteileitung nicht viel besser.

Auf der Parteitag 1922 hat sich noch nicht ganz auf einen anderen prinzipiellen Standpunkt gestellt, aber indem er eine Person, die die verlorene Position, die Stillschließ und die ungeschickte Negation repräsentiert, aus dem Parteivorstand entfernte, machte der Parteitag den ersten Schritt auf dem richtigen Weg. Seitdem hat sich allmählich durch die Zusammenarbeit die Handlungsfähigkeit der Leitung um einige Procente gehoben, aber lange noch genug.

Von welchen Gesichtspunkten muß sich der Kommunist bei der Wahl der Führung leiten lassen?

1. Die fundamentale Eigenschaft, die der Kommunist von jedem Kandidaten für die Parteileitung (übrigens auch für die Delegationskommission und die Reichsvertretung) verlangen muß, ist die kommunistische Kon-

und diese Stellung tut der Partei bitter not; denn es ist unglaublich, was Mitglieder, die nun schon jahrelang Kommunisten sind und doch schon etliches mitgemacht haben, unentschieden hinnehmen. Die Stimmlosigkeit wird die Genossen zwingen nachzudenken. Ihre Stellungnahme ernstlich zu studieren und nicht nach Parteien zu entscheiden. Der Parteitag muß die Stimmlosigkeit innerhalb der Partei zum allgemeinen Grundgesetz machen. So und durch intensive marxistische Bildungsarbeit werden wir dem Zentralkomitee in der Partei den Hohen nehmen.

In der nächsten Partei wird jede Abstimmung vollkommen offen vollzogen (wenn ich nicht irre, sogar bei den Wahlen). Das ist gut so. Kommunisten sollen einander ins Herz und in die Nieren sehen. Wir sollen uns gegenseitig, uns unsere Meinung, unsere Kritik gegenseitig offen zu sagen in Wort und in der Abstimmung.

B.) Darf der Führer sich vor entscheidenden Abstimmungen entfernen?

Nehmen wir an, die kommunistische Partei stünde vor einer Aktion. Die letzte Entscheidung sei zu fällen. Die Meinungen ständen einander schroff gegenüber. Die Entscheidung nach der einen Richtung bedeute die Möglichkeit eines gewissen Zusammenstoßes, also für den Fall, daß es tatsächlich zum Zusammenstoß kommen sollte, in manchen Fällen unter den gegebenen Verhältnissen für eine gewisse Zeit ein Zurückweichen der sich aus jenen nähernden Masse, während auch das Zurückweichen der Partei in die Minderheit. Die Entscheidung nach der anderen Richtung bedeute, daß diese Gefahren verringert würden, daß der angelegte Aktionsplan in der Hauptsache erreicht würde, daß aber durch ein zu hartes Ausweichen vielleicht eine gewisse Enttäuschung und dadurch eine gewisse Schwächung der Kampfkraft in den eigenen Reihen und in den Reihen der sympathisierenden einträte. Eine solche Entscheidung, eine schwere, sehr schwere Entscheidung. Aber die Zeit drängt, die Entscheidung muß fallen, es wird zur Abstimmung geschritten, darf es da einem oder mehreren Führern gestattet werden, sich unmittelbar von der Abstimmung, die die Entscheidung herbeiführen soll, zu entfernen?

Zunächst, welches müßte die Wirkung eines solchen Verhaltens sein? Die Festigkeit, Entschlossenheit, Selbstsicherheit und Aktivität, die Latenz der ausbleibenden Mitglieder der Führung, die nun allein entscheiden sollen, würde außerordentlich geschwächt. Ein solches Verhalten würde die Aktion und dadurch die Partei schwer gefährden.

Welchen Zweck könnte ein solches Verhalten haben? Doch nur den Zweck, sich der Verantwortung zu entziehen (ich meine nicht der Verantwortung vor der Bourgeoisie und ihrer Staatsgewalt, sondern der Verantwortung vor der eigenen Partei und vor dem Proletariat), gegen zu kommen: je nachdem: ich war nicht dagegen (wenn die Sache gut gegangen) oder ich war nicht dafür (wenn die Sache schlecht gegangen). Aber wozu diese Reflexion? Sind irgendwie sachliche Gründe auch nur denkbar, die einen Führer bestimmen könnten, so zu handeln? Offenbar nein. Der Zweck eines Führers, der so handelt, könnte kein anderer sein, als ein rein persönlicher.

Der Parteitag muß das Entfernen von Führern insofern vor entscheidenden Abstimmungen, insbesondere wenn es sich um Entscheidungen über Aktionen handelt, auf das strengste verbieten und als schweren Disziplinbruch erklären. Dieses Verbot muß Geltung haben nicht nur für die Parteileitung, sondern für alle Parteimitglieder.

Die Frage der Stimmabhaltung und die Frage des Entfernens vor entscheidenden Abstimmungen muß auf dem Parteitag geklärt werden.

Es gibt noch andere Fragen dieser Art. Es gibt auch die verabschiedeten Mittel, um sein wahres politisches Gesicht zu verbergen. Aber es würde zu weit führen, alle diese hier zu besprechen.

Klarheit, Klarheit und nochmals Klarheit, Klarheit in allen Parteilinien, Klarheit vor allem im Kopf, Klarheit vor allem in der Zeitung. Das ist das Grundpostulat jeder kommunistischen Partei.

Die Massen müssen das Ringen von ernstlichen Meinungen sehen, sonst sehen sie nur das Ringen von Personen und müssen dann notwendigerweise annehmen, es gehe um persönliche Dinge, um einen persönlichen Streit. Dadurch wird das Vertrauen der Massen unterbunden und die Annäherung der Massen an die Partei verweigert.

3. Noch ein dritter Gesichtspunkt kommt bei der Wahl der Parteileitung in Betracht:

Die Arbeitsfähigkeit der Führung.

Es kann nicht jeder alles verstehen, und doch muß es als Mitglied der Zeitung zu allen Fragen Stellung nehmen. Nichts ist dümmere, als wenn irgendwer gegenüber einem Mitglied der Zeitung sagt: Du hast du nichts mitzureden, denn von diesen Dingen verstehtst du nichts. Wer in der Parteileitung sitzt (und das heißt gilt von der Parteileitung und vom Zentralkomitee), der ist verpflichtet, zu allen Fragen Stellung zu nehmen. Aber wie sollen dann allseitige Beschlüsse zustandekommen? Es muß die Führung so zusammengelegt werden, daß jedes Mitglied der Zeitung auf einem oder mehreren Gebieten besonders schärfer ist. Aber nur auch vollkommen offen eine Partei

behandelt werden, die in allen politischen Parteien immer wieder aufsteht: Die Frage der Intellektuellen.

Sollen die kommunistischen Intellektuellen in die Zeitung ihrer proletarischen Partei wählen?

Es ist klar, daß man ihre intellektuellen Fähigkeiten in der Führung außerordentlich braucht. Es ist ebenso klar: wenn diese Intellektuellen oder auch nur einer von ihnen keine kommunistische Politik machen, dann muß man sie mit allen Mitteln aus der Zeitung entfernen. Es schadet dann nichts, wenn man dann nicht nur die nichtkommunistische Politik dieser Intellektuellen, sondern auch sie selbst in ihrer Eigenschaft als Intellektuelle rückwärts angreift und erdarmungslos liquidiert. Das schadet nichts. Der gute Zweck heiligt die Mittel. Es schadet sogar nichts, wenn in einem solchen Fall etwa ein widerlicher Stier vorgeschickt würde, um in allen Tonskalen herumzubrüllen: diese Intellektuellen sind nur um ihres persönlichen Vorteiles willen in der Partei, dieser Intellektuelle ist der Kommunismus nur eine Sache ihres privaten Vorteils. Das schadet in solchem Falle nichts. Der gute Zweck heiligt das Mittel.

Aber die Frage, ob dieser Intellektuelle oder irgend einer von ihnen in irgend einem Punkte nichtkommunistische Politik machen, diese Frage muß beantwortet werden. Und diese Fragen müßten konkret beantwortet werden, nicht mit Phrasen und mit Redensarten.

Das müßte geschehen, nicht um der Intellektuellen willen, sondern um der Partei willen, weil sich sonst die ganze Diskussion in einer Atmosphäre der Intrige bewegen würde, innerhalb derer die Parteimitglieder vollkommen außerstande wären, sich ein klares Urteil bilden zu können darüber: wem welchen politischen Motive und politischen Ziele und welche politische Linie ist die richtige und wem treibt das heute?

Deshalb, die den Nachweis einer unkommunistischen Politik in solchem Falle nicht erbringen, ja nicht einmal versuchen würden — von der Notwendigkeit der Ausarbeitung und Entgegensetzung des positiv kommunistischen Standpunktes nicht zu reden —, deren Motiv und Ziel wäre nicht die Liquidierung einer nichtkommunistischen Politik, sondern einfach nur die Liquidierung von Personen, und zwar nicht aus politischen Motiven und nicht zu politischen Zwecken, sondern aus rein persönlichen Motiven, zu rein persönlichen Zwecken.

Eine Intellektuellenhege, um Intellektuelle, die nichtkommunistische Politik machen, zu entfernen: ausgezeichneter Weg mit solcher Gesellschaft, weg mit allen Mitteln, Schönmals!

Aber eine Intellektuellenhege, um Intellektuelle, die kommunistische Politik machen, zu liquidieren, ohne auch nur zu versuchen, der nichtkommunistischen Politik positiv die kommunistische Linie entgegenzusetzen, also eine Intellektuellenhege aus rein persönlichen Motiven und zu rein persönlichen Zwecken, die darf es in einer kommunistischen Partei nicht geben.

Eine ganz andere Frage ist diese: welches Verhältnis zwischen der Zahl der Betriebsarbeiter und der Zahl der intellektuellen Kräfte soll in der Parteileitung sein? Das ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, bei der zwei Gesichtspunkte Berücksichtigung finden:

Die stärkere Befähigung mit Betriebsarbeitern gibt eine größere Garantie für eine den proletarischen Klasseninteressen entsprechende Politik der Partei. Lieber lauter Arbeiter aus den Betrieben in der Führung, als reformistische, halbreformistische oder zentristische Intellektuelle! Aber die Spitze dieser richtigen Lösung zu wenden gegen Intellektuelle, die wirklich auf einer kommunistischen Linie marschieren, das wäre nicht nur Demagogie, sondern dumme Demagogie, das wäre Unflut, und zwar schäblicher Unflut.

Wenn es sich um die Meinung der Führung von reformistischen, halbreformistischen, zentristischen Intellektuellen handelt, dann lieber eine Zeitung aus lauter Proletariern. Ansonsten oder wird die Partei aus reinen Zweckmäßigkeitsbetrachtungen eine Anzahl kommunistischer intellektueller Kräfte in der Führung nicht einbeziehen können, um der Führung die Arbeitsfähigkeit zu sichern.

Die Erfahrung zeigt, daß auch eine übermäßige Befähigung der Führung mit Arbeitern aus den Betrieben ihre Bedenken hat. Der Arbeiter aus dem Betrieb fällt seine Entscheidung in der Parteileitung zunächst oft zum großen Teil nach Stimmung, nach Instinkt. Ist die Zahl der Arbeiter aus den Betrieben in der Zeitung zu groß, dann ist eine feste Führung der Partei nicht so leicht. Genießt, allmählich durch die praktischen Erfahrungen in der Zeitung lernen diese Genossen aus den Betrieben, allmählich gewinnt auch so die Führung an Festigkeit, aber bei verhältnismäßig zu harter Befähigung mit Betriebsarbeitern wird dieser Festigungsprozeß rechtlich verlangsamt.

In der zuletzt erwähnten Parteileitung war das Verhältnis so: von elf Mitgliedern fanden fünf im Betrieb, drei waren gewesene Betriebsarbeiter, zwei waren Intellektuelle. Eine ganz gesunde Balance. Ob man das nach der einen oder anderen Seite etwas verschieben soll, darüber läßt sich darüber diskutieren. Aber das muß sachlich sein, unter Abwägung der drei entscheidenden Faktoren: der Arbeitsfähigkeit der Führung, der Festigkeit und der

Wie vorwärts?

Von Josef Feig.

(Schluß)

S. Welches ist der Punkt, an dem zuerst der Hebel angelegt werden muß, um die Partei rascher vorwärts zu führen?

Wie also vorwärts? Wie an die Massen besser und rascher heran als bisher? Wie also soll die kommunistische Partei zu einer politischen Potenz werden, die mit wirklichem Gewicht in das Kräftepiel der Klassen und Parteien eingreift?

Die Antwort kann nur lauten: in erster Linie gegenwärtig durch außerordentliche Steigerung der Aktivität auf dem Gebiete der Gewerkschaftsarbeit, durch erhöhte Aktivität in der Agitations- und Organisationsarbeit, durch gesteigerte Aktivität in Bezug auf die Massenaktion.

Wie aber kann die Partei zu der gesteigerten Aktivität auf diesen und den sonstigen Gebieten kommen?

Durch die Aktivierung der Mitglieder! Aber durch welches Mittel kann die Partei die Mitglieder aktivieren?

Durch die Aktivierung der Funktionäre und Vertrauensmänner! Aber durch welches Mittel kann die Partei die Funktionäre und Vertrauensmänner aktivieren?

Durch die Aktivierung der Führung!

Die Führung, das ist der Angelpunkt, an dem zuerst der Hebel angelegt werden muß, um die Partei rascher vorwärts zu führen. Durch die aktivierte Führung Aktivierung der Partei! Durch die aktivierte Partei rascher heran an die Massen! — So werden wir die Partei zu einer wirklichen politischen Potenz machen.

Nehmen wir einen einzelnen Menschen, sagen wir, einen Bergsteiger. Nehmen wir an, er habe einen eisernen

Willen und wollte einen sehr hohen, gefährlichen Berg besteigen. Er habe auch die Fähigkeit, seinem Willen die richtige Linie, den richtigen Weg zu finden. Aber in seinem Innern klappt es nicht. Da läuft es nebeneinander, durcheinander und gegeneinander. Da reibt sich eines am anderen. Physisch und seelisch, seelisch und physisch. Durch diese inneren Vorgänge würden 95 Prozent seiner Kraft verzehrt. Es bleiben ihm also nur fünf Prozent seiner Kraft für die Aktivität nach außen. Der vorzügliche Bergsteiger mit seinem eisernen Willen und seiner klaren Linie wird nicht sehr hoch kommen. Will er rascher höher kommen als bisher, dann wird ihm nicht anderes übrig bleiben, als zunächst einmal Ordnung zu schaffen in seinem Innern. Er wird sich klar werden müssen darüber: was sind das für Vorgänge in seinem Innern, die mir so viel Kraft nehmen, und was muß ich praktisch tun, um diese kraftverzehrenden Vorgänge zu beheben oder wenigstens zu verfeinern?

Gesicherte Aktivität der Führung, das ist die Grundvoraussetzung zur erhöhten Aktivität der Partei, das ist die Grundvoraussetzung, um rascher an die breiten Massen heran zu kommen. Dazu gilt es, die **Vorbedingungen** zu schaffen. Wie ist es nun möglich, alle Reibungen innerhalb einer Parteileitung, welche ihre Aktivität verringern, auf ein Mindestmaß herabzusetzen? Dazu ist es vor allem nötig, die verschiedenen Richtungen zu kennen.

Welches sind die Richtungen, die da nebeneinander, durcheinander und gegeneinander laufen? Gibt es solche Richtungen? Worin besteht ihr Wesen? Was will jede dieser Richtungen? Wer sind ihre Vertreter? Welche Gründe führt jede dieser Richtungen für ihre Linie an? Welche dieser Linien ist die richtige, die kommunistische? Welche Linien sind nicht kommunistisch? Wie soll sich die Partei zu diesen nichtkommunistischen Linien stellen? Das sind außerordentlich wichtige Fragen, über die jedes Mitglied unbedingt Klarheit gewinnen muß.

Diese Diskussion muß gründliche Vorarbeit leisten. Die Schlussarbeit muß der Parteitag vollbringen. Der Bericht über die Tätigkeit der Partei, die Diskussion über die wirtschaftliche und politische Lage und die weitere Taktik der Partei, über die R. P. und die Tätigkeit der Kommunisten in den Gewerkschaften, über die nächsten gewerkschaftlichen Aufgaben, über die Richtlinien für die Tätigkeit der Kommunisten in den Gemeindevertretungen und vielleicht auch über die Richtlinien für die Tätigkeit der Kommunisten in den Genossenschaften (Konsumvereinen) — die Diskussion über diese reichhaltige Tagesordnung wird Gelegenheit sein, die nächsten Aufgaben der Partei auf den entscheidendsten Gebieten klar zu umreißen, zugleich aber auch die verschiedenen Auffassungen, die darüber in der Partei herrschen, kennen zu lernen. So wird auf dem Wege über diese vorangehende Diskussion und über die dann auf dem Parteitage folgende Debatte die notwendige Klärung der ~~Partei~~ **Partei** herbeigeführt werden und damit ihre innere Erhellung und gesteigerte Handlungsfähigkeit.

Hier wurde eine ganz bestimmte politische Linie und zwar in der Hauptsache die Linie, von der sich die Parteivorstandsmehrheit leiten läßt, entwickelt. Wer eine andere Linie für richtig hält, der muß es sagen.

Alle diese sind verpflichtet, in der Diskussion das Wort zu ergreifen, ich sage verpflichtet, denn in einer solchen Diskussion zu schweigen, wäre nichts anderes, als eine andere Art der Stimmeneinstellung, deren Zweck es wäre, das politische Bistier nicht läuten zu müssen. Jeder Führer ist verpflichtet, sein politisches Bistier zu läuten, damit die Mitglieder klar erkennen, wen sie vor sich haben. Die Mitglieder haben ein Recht darauf, die Auffassung der Oppositionellen zu hören, und werden über jeden Oppositionellen, der schweigt, ihr Urteil endgültig abschließen.

Klar und fest müssen die Parteimitglieder, muß der Parteitag ins Auge fassen die Schaffung einer einheitlichen, festen Leitung mit einer klaren, einheitlichen Linie. Das ist der entscheidende Angelpunkt, an dem der Hebel angelegt werden muß, um die Partei aufwärts und vorwärts zu führen. Klar und fest, ohne zu schwanken, ohne Rücksicht auf die geringste Sentimentalität und Duselei, muß der Parteitag entscheiden:

Für die einheitliche feste Leitung mit klarer, einheitlicher Linie! Für die gesteigerte Aktivität der Führung! Für die gesteigerte Aktivität der kommunistischen Partei als Ganzes und in allen ihren Teilen!

Ein ernstes Wort zum Schluß. Wir sind die kommunistische Partei. Wir wollen die Diktatur des Proletariats nicht mit dem Maul, sondern wirklich! Und nicht in hundert Jahren, sondern möglichst bald! Die eiserne Hand des proletarischen Staates über die Ausbeuterklasse zum Aufbau des Kommunismus — das ist die Diktatur des Proletariats. Der Weg dahin ist schwer, sehr schwer. Aber es gibt keinen anderen. Der Weg dahin ist ein Weg mit Leidensstationen. In unserer Hand liegt es, die Leiden, die Leidensstationen zu verringern. Entlang dieses Weges stehen die Gefahren, an denen wir hängen werden, und mit uns viele andere, wenn wir schlecht führen. Nicht um Spielereien geht es! Ein falscher Schritt — und Tausende liegen erschmettert im Abgrund. Und doch dürfen wir nicht schwanken, müssen vorwärts, müssen wagen, mutig, kaltblütig, kühl. Faßt das alles haarscharf ins Auge! Das große Ziel, den schweren Weg. Bedenkt das mühsam, mit tiefem Sinn, was es heißt: wir wollen die proletarische Diktatur! Bedenkt das immer wieder. So den Blick ausgerichtet auf das große Ziel, auf den Golgathaweg, der dahin führt, müßt ihr prüfen, müßt ihr entscheiden, und nur so werdet ihr in jeder Frage als Kommunisten richtig ~~entschieden~~.